

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei  
in der Tschechoslowakischen Republik.

### Bezugs-Bedingungen

Bei Zustellung ins Haus od.  
bei Bezug durch die Post  
monatlich . . . . . Ks 16.  
vierteljährlich . . . . . 48.  
halbjährlich . . . . . 96.  
jährlich . . . . . 192.

Rückstellung von Manu-  
skripten erfolgt nur bei Ein-  
sendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme  
des Montag täglich früh.

## Festtagung des kleinen Landvolkes in Karlsbad.

Eine Manifestation der Solidarität des arbeitenden Volkes in Stadt und Land.

**Karlsbad, 9. März.** (Eigenber.) Um 9 Uhr vorm. eröffnete Verbandsobmann Gen. Leib die außerordentlich gut besuchte Jubiläumstagung. Außer den bereits im Sonntagsbericht genannten Gästen konnte er unter dem lebhaften Beifall der Delegierten den Gen. Friz Baade, Reichskommissar für Getreideversorgung in Berlin, ferner die Herren Bönišch von den landwirtschaftlichen Genossenschaften, Dr. Schilling von der deutschen Sektion des böhmischen Landeskulturrates und Dr. Preibsch als Vertreter der mährischen Genossenschaften begrüßen.

### Begrüßungsansprachen.

Namens des deutschen Landarbeiterverbandes überbrachte Gen. Woldt der Tagung die herzlichsten Grüße. Er gab dabei seiner Befriedigung über die sachlichen und vom tiefsten Ernst getragenen Beratungen Ausdruck und schilderte die Schwierigkeiten, mit denen die reichsdeutsche Landarbeiterbewegung zu kämpfen hat. Die erste Voraussetzung für den Aufstieg des Bauernstandes ist seine kulturelle Erhebung. Mit einem herzlichen „Freundschaft“ für die zukünftige Entwicklung der Kleinbauernbewegung schloß er seine Ausführungen.

Als nächster Redner kam Gen. Nationalrat Mentast (Oesterreich) zum Wort. Er begrüßte die Tagung im Namen der österreichischen Kleinbauernbewegung und schilderte die Fortschritte, die sein Verband macht. Er kam auf die Wahlen in die Bauernräte Oesterreichs zu sprechen und zeigte an einem Beispiel den Terror der österreichischen Agrarier. Seinen Ausführungen folgte lebhafter Beifall.

Genossin Sacher überbrachte namens der sozialdemokratischen Frauen Karlsbads die herzlichsten Grüße. Wir sehen auch die Frauen und Mütter auf dem Lande, die unter denselben Nöten leiden, wie die Frauen in den Industriestädten. Gemeinsam mit den Frauen auf dem Lande wollen wir den politischen Kampf führen.

Namens der Fischerner Arbeiterschaft begrüßte Gen. Sacher die Tagung, wobei er auf die Verbundenheit zwischen Arbeitern und Landwirten hinweist. Konsumenten und Produzenten brauchen einander. Wir beide haben den gleichen Weg, schaffen wir die große Kampfgemeinschaft, die uns zum Siege führen wird.

Für den Klub der Senatoren der sozialdemokratischen Partei begrüßte die Tagung Genosse Senator Löw. Er betonte die enge Verbundenheit der Arbeitsmenschen in Stadt und Land. Aber nur dann, wenn sie geschlossen und einig sind, werden ihre Vertreter im Parlament ihre Forderungen durchbringen können. Wir werden immer auf der Seite der kleinen Bauern stehen. Schließlich begrüßte Genosse Löw den Verbandstag auch im Namen des roten Karlsbader Bezirkes.

Im Auftrage der Zentralgewerkschaftskommission entbot Gen. Palme der Tagung die herzlichsten Grüße. Viele Kleinbauern und Häusler sind darauf angewiesen, eine Ergänzung ihres Einkommens durch Arbeit außerhalb der Landwirtschaft zu suchen und deshalb ist es uns nicht gleichgültig, in welchem Denken das kleine Landvolk erzogen wird. Auch die Kleinbauern müssen gute Gewerkschafter und gute Sozialdemokraten sein. In den Gewerkschaften findet ihre schöne Organisation die beste Stütze. Gemeinsam wollen wir das große Werk vollbringen.

Genosse Senator Stark begrüßte den Verbandstag im Namen der Kreisorganisation Bissen-Budweis und verwies auf die Notwendigkeit gemeinsamer Arbeit.

Genosse Paul sprach für den Verband der Land- und Forstarbeiter. Er berichtete von dem gemeinsamen Kampf der Kleinbauern und Landarbeiter und gab der Hoffnung Ausdruck, daß auch in Zukunft beide zusammen arbeiten werden.

Im Auftrage des sozialistischen Jugendverbandes entbot Gen. Kach herzlichste Grüße. Wenn wir auf dem Lande Erfolge erzielen wollen, dann müssen wir die Nachkommenschaft für uns gewinnen. Also auch die Jugend in unseren Organisationen erfassen. Schickt eure Kinder in die Jugendorganisation, unterstützt uns in unseren Bemühungen um die Gewinnung der Landjugend.

Als erster Referent der Festtagung hielt der Obmann des Verbandes, Genosse Abg. Leib, einen

### geschichtlichen Ueberblick.

Zehn Jahre sind keine lange Zeit, aber dennoch bestätigen diese zehn Jahre, daß unsere Organisation berechtigt und notwendig ist. Die Agrarier wollten nicht dulden, daß sich der kleine Landwirt organisiere. Sie sprachen von der Dorfgemeinschaft; aber wir kennen die Stellung des kleinen Bauern am Lande. Auch heute noch werden unsere Organisationen von diesen Kreisen auf das heftigste bekämpft. Unsere Arbeit ist nicht leicht, weil wir eine Minderheit im Staate sind und ein langgezogenes Randgebiet zu betreuen haben. Trotzdem schreiten wir vorwärts. Die Schaffung unserer Organisation ist keine zufällige. Wir haben sie gegründet, weil wir den Weg mit den Großagrariern nicht gehen konnten. Es ist uns nicht gleichgültig, wie es unseren Familienmitgliedern bei den Großbauern geht. Es gibt noch heute Tagelöhne von 5 und 3 K für die schwere Arbeit (Pflü!). Die Großagrariere sind auch nicht bereit, die soziale Gesetzgebung auf die Landarbeiter auszudehnen. Was hat die Altersversorgung für Kämpfe gegeben!

**Auch unsere Forderungen gehen auseinander, weil 80 Prozent der Bauern kein Interesse an hohen Zöllen haben.**

Es ist charakteristisch, aber auch sehr töricht, daß man uns die vollberechtigte Teilnahme am Landeskulturtag verweigert.

Bevor wir zur Gründung unserer Organisation geschritten sind, haben wir nachgesehen, ob auch eine genügende Anzahl von kleinen Landwirten vorhanden sind. Wir sahen, daß es in Böhmen vor dem Kriege über 800.000 Kleinbauern gab. Diese bebauten 18 Prozent des Bodens. Nach der Bodenreform haben die kleinen Landwirte ungefähr ein Drittel des Bodens für sich. In den letzten Jahren sind mindestens 150.000 kleine Landwirte dazugekommen. In den Industriebereichen steigt die Zahl der kleinen Landwirte viel rascher als in den landwirtschaftlichen Gebieten.

Vor 25 Jahren sind die Anfänge der Kleinbauernbewegung im Staaber Bezirke entstanden. Auf dem Reichsberger Parteitag wurde beschlossen, unsere Bewegung anzuerkennen und nun begann die gemeinsame Arbeit mit der Partei. Wir haben uns um Bundeshilfe an die sozialdemokratische Partei gemeldet, weil wir in ihr die beste Vertretung unserer Interessen fanden und uns darin auch nicht gescheut haben (Beifall). Im Jahre 1909 wurde in Kosoľup der Verband gegründet. Die Großbauern haben unsere Arbeit mit Mißbehagen verfolgt und sie haben uns ihre Gegnerschaft immer fühlen lassen. Sie haben alles versucht, um den Einfluß der Kleinen in den Gemeindefreien zurückzuführen und sie haben bei dem damals bestehenden Dreiklassenwahlrecht Grundstücke an die Großbauern der Nachbargemeinden verkauft, um das Wahlglück mit Hilfe der Nachbargemeinden vorzuzugieren zu können.

**Wenn die Großbauern heute die Macht hätten, würden sie uns auch unserer Rechte berauben, die uns das allgemeine Wahlrecht gegeben hat.**

Mit Hilfe der Ernennungen haben sie ihren Einfluß in den Bezirksvertretungen in ungehörlicher Weise gesteigert und wenn sie die Macht hätten, würden sie das System der Ernennungen auch in die Gemeindevvertretungen einführen. Im Kriege mußte gerade das kleine Landvolk die schwersten Opfer bringen. Die Besitzenden sind enthoben worden und konnten ihre Wirtschaft bestellen; die Kleinlandwirte mußten einrücken.

Nach dem Umsturz haben wir unsere Organisation den neuen Verhältnissen angepaßt. Die alte Agrarpartei, die sich nun Land der Landwirte nennt, hat es verstanden, ihren Einfluß auch im neuen Staate zu bewahren. Wir hatten schon vor dem Kriege mit Steuererhöhungen zu kämpfen und daran hat sich auch unter den neuen Verhältnissen nichts geändert. Denn die Grundlagen für die Steuerberechnung liefert der Landeskulturtag, in dem die Kleinbauern keine entsprechende Vertretung haben. Wenn wir eine Milderung der drückenden Verhältnisse herbeiführen, und verhindern wollen, daß die Kleinlandwirte mehr belastet werden als die Großgrundbesitzer, so müssen wir in den Landeskulturtag eindringen.

**Das heutige Steuerwesen ist ungerecht und auf die Bedürfnisse der Besitzenden zugeschnitten. Dazu kommt, daß die kleinen Steuerträger ihre Verpflichtungen reiflos erfüllen müssen, während die großen Verdienner sich ihren Verpflichtungen entziehen.**

Redner bespricht dann die Bemühungen des Verbandes, die drückendsten Härten der Gesetzgebung für die arbeitende Landbevölkerung zu mildern und

die Erfolge, die dabei erzielt wurden, wobei er besonders darauf verweist, daß es den Interventionen der sozialdemokratischen Parlamentarier seinerzeit gelungen ist, die Maßsteuer zu verhindern und dadurch dem kleinen Landvolke viele Millionen Kronen zu retten. Wir haben vieles erreicht, aber noch vieles gibt es zu tun.

Trotz der großen Gegensätze zwischen den Kleinen und den großen Besitzern wollen wir keinen Kampf bis aufs Messer, weil wir auch gewisse gemeinsame Interessen haben. Die Forderung nach dem Getreidemonopol ist keine Forderung der Kleinbauern allein. Wir wollen es bedingten, weil wir den Industriearbeitern nicht durch starre Zölle das Brot verteuern wollen. Redner führt nun gewisse Punkte an, die gemeinsam beraten werden können. Er bespricht die Forderung des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens und des Obstbaues, der Schweinezucht, der Viehverbetterung, dann auch über die Verbesserung des Tierzuchtfortschritts, über die Erstellung von billigen Futtermitteln und von erhöhten Subventionen für Geräte und Maschinen. Weiters verlangen wir eine Vieh- und Hagelversicherung, mit Hilfe der autonomen Körperschaften.

**Wir wollen, schloß der Redner, dazu beitragen, daß der Boden genügend Brot für alle gebe. Ein System, in dem ein Teil der Menschen an Ueberproduktion und ein anderer Teil an Hunger zugrundegeht, ist schlecht und verwerflich. Wir werden unsere große Aufgabe lösen zum Wohle der kleinen Landwirte, der Arbeiter und der ganzen Menschheit. (Lebhafter Beifall.)**

Es trafen Begrüßungsschreiben ein: Vom Genossen Minister Dr. Ludwig Czech, von der Ortsgruppe Sedlitz des Verbandes, vom Genossen Senator Josef Petřil für die tschechischen Kleinbauern, vom Kleinbauernbund in Ostböhmen, von der Geschäftsstelle der deutschen Land- und Forstwirtschaft in Prag, von der deutschen Bauernschule in Ullersdorf und von der deutschen Bauernschaft in Berlin.

### Den Bericht über

### Zehn Jahre parlamentarische Arbeit für die Kleinbauern und Häusler

gab Genosse Abgeordneter Schweißhart.

Wenn wir für die Kleinen am Dorfe kämpfen, so nennt man uns Hege. Aber sind wir es, die den Frieden am Lande stören? Gibt es nicht auch am Dorfe Klassenkämpfe? Schon vor Jahrhunderten haben unsere Vorgänger gekämpft. Die Agrarier haben an die Robot, sie haben an die Bauernkriege verfallen. Wir wissen, daß die ganze Geschichte eine Geschichte von Klassenkämpfen ist. Wir kämpfen heute mit den Waffen des Geistes. Wir wollen gleiches Recht für jedermann. Das, was wir erstreben, soll allen zugute kommen, auch denen, die heute noch unsere Gegner sind. Die wirtschaftliche Macht des Adels ist gebrochen, aber wir haben einen anderen Feind: Das ist der moderne Großkapitalismus. Das Großkapital beherrscht den Staat. Den größten Teil der Steuern müssen die Armen tragen, wir sind die Opfer des Militarismus.

Wenn wir trotzdem vorwärts gekommen sind, so verdanken wir das dem Siege der Demokratie, dem Siege der Revolution, dem Siege des gleichen Wahlrechts. Wenn die Kleinbauern heute etwas bedeuten, so verdanken sie das der sozialdemokratischen Partei. (Lebhafter Beifall.) Wir werden den Staat erobern, den die Kapitalisten als ihre Welt betrachten. Dann wird sich die Macht des Staates nicht mehr gegen uns, sondern gegen jene, die die Drohnen sind, richten. Wir sind mitten in einer internationalen Agrarkrise, die nicht durch Zölle gelöst werden kann, die gelöst werden muß im gegenseitigen Einvernehmen. Wir sehen, wie die Triebkräfte des Kapitalismus über seine eigenen Interessen hinausgewachsen sind. Unsere Getreideproduktion ist bedroht. In Amerika gibt es gewaltige Getreidefabriken, Leistungen von 36.000 Hektar und darüber werden mit den modernsten Maschinen bearbeitet, ungeheure Mengen Getreide werden produziert. Bei uns muß sich das Hauptinteresse daher weniger auf die Getreideproduktion als auf die Viehwirtschaft konzentrieren.

**Die Agrarier behaupten, daß sie im Parlamente eine zu schwache Vertretung besitzen, wir aber sagen, daß sie zu viel Einfluß haben.**

Wenn die Masse der Kleinlandwirte draußen wüßte, daß sie zu uns gehört, dann würde die Zahl der

(Schluß auf Seite 2.)

## Ein neuer Offenstöß des Heimwehrfascismus.

Das Kabinett des trockenen Fascismus, durch das die österreichische Bourgeoisie im Herbst vorigen Jahres die Zügel der Reaktion wieder selbst in die Hand genommen und die militanten Heimwehrführer auf einige Zeit zur Seite gedrängt hatte, das famose Kabinett Schöber-Baugoin, hat seine Mission noch lange nicht erfüllt. Es sollte der Reaktion auf unblutigem Wege die Verfassungsreform bringen, die von der Heimwehr durch den Putsch erstrebt wurde. Das gelang nur zum kleinen Teil. Die Heimwehrdrohungen, unter deren Druck das Werk der gesetzlichen Fascisierung Oesterreichs gefördert werden sollte, wurden im entscheidenden Moment durch die sehr deutliche Sprache des englischen Außenministers und durch die Haltung der internationalen Arbeiterklasse aufgedogen. Die Verfassungsreform Schöbers blieb ein magerer Erbs für die ideale Verfassung, die den Steidle und Frimer vorgeschwebt hatte.

Zimmerhü, wie folgenschwer sich manche Bestimmungen der Verfassungsreform für die Arbeiter auswirken, zeigt das kleine Beispiel der Zusammenstellung der Wählerlisten. Bisher besorgte das die Gemeinde und, so weit die Christlichsozialen über „rote Wahlschwindereien“ das Maul aufrißen, es gelang ihnen nicht, auch nur eine Mindestzahl wirklicher Wahlschwindereien nachzuweisen. Jetzt stellt die Schöber-Polizei die Wählerlisten zusammen. Beim erstenmal sind ihr nicht weniger als 74.000 „Frtümer“ unterlaufen!

Aber sogleich nach der Erledigung der Verfassungsreform versuchte die Reaktion ihrem Ziele auf anderen Wegen näherzukommen. Man schuf ein Preßgesetz, das man wohl am besten charakterisiert, wenn man feststellt, daß es noch schikanöser und bössartiger als unsere Preßgesetze ist. In Wien wird auch bereits lustig konfisziert und die ersten großen Prozesse werden bald in Gang kommen. Den verurteilten Redakteuren drohen hohe Geldstrafen, die natürlich nicht anders als die hohen Prozesskosten bei unserem Verfahren, die Arbeiterpresse treffen sollen.

Nun hat man, nach langen geheimnisvollen Andeutungen, dem Parlament die Vorlage eines „Antiterrorgesetzes“ präsentiert, das den Heimwehrfascismus ein gut Stück vorwärtsbringen soll. Es scheint, daß der Johann Schöber sich bei Mussolini selbst Rats geholt hat, wie man am besten die Arbeiterklasse an der Wurzel ihrer Kraft treffen könnte. Die Vorlage, über die gegenwärtig im Justizauschuß des österreichischen Nationalrats verhandelt wird, stellt einen großzügigen Versuch dar, durch gesetzliche Maßnahmen den Lohn- und Lebensstandard der österreichischen Arbeiter zu brechen, die freien Gewerkschaften zu entwurzeln und im „freien Spiel der Kräfte“ den Unternehmer wieder zum unabhängigen Lohnindikator zu machen.

Die österreichischen Arbeiter hatten bis vor kurzem relativ gute Löhne. Ihre gewerkschaftliche und politische Geschlossenheit ermöglichten ihnen, günstigere Arbeitsbedingungen zu erreichen, als sie die Arbeiter der übrigen mitteleuropäischen Staaten — was die Frage der Arbeitszeit und des Arbeitsrechts betrifft, einschließlich Deutschlands, — hatten oder haben. Es war vor allem der Grundfah der geschlossenen Werkstätte, in der die Mehrheit der Arbeiter über die Zugehörigkeit zur gewerkschaftlichen Organisation entscheidet, und in der kein unorganisierte Arbeit findet, der die österreichischen Arbeiter auch in den Zeiten schwerster Krise vor Lohnsenkungen bewahrte. Das Prinzip der geschlossenen Werkstätte war in den Kollektivverträgen rechtlich verankert. Die Arbeiter schlossen kollektive Arbeitsverträge ab, zu deren wichtigsten Bedingungen die gehörte, es dürfe kein unorganisierte Arbeiter in dem Betrieb arbeiten. Gegen diesen „Terror“ richtet sich seit je die ganze Wut der Heimwehrfascisten. Wenn ein Arzt verlangen wird, daß ein Sanatorium,

**Vor der Novellierung des Gemeindefinanz-Gesetzes.**

Wie das „Pravo Lidu“ meldet, wurde im Finanzministerium die Novelle zum Gesetze über die Finanzen der Selbstverwaltungskörper fertiggestellt, und es werden im Laufe dieser Woche die Grundzüge der Novellen den einzelnen politischen Parteien zur Kenntnis gebracht werden. Die wichtigste Veränderung gegenüber dem bisherigen Gesetz wird die Erhöhung der Dotationen aus dem Ausgleichsfonds und die Erhöhung der Umlagegrenzen der Gemeinden um 100 Prozent sein. Außerdem soll die Bestätigung der Voranschläge von den Bezirks- und Landesauschüssen auf die Bezirkshauptleute und Landespräsidenten übertragen werden. — So weit die Meldung des „Pravo Lidu“. Bis der Wortlaut des Gesetzes vorliegt, wird dazu auch von unserer Seite manches zu sagen sein und die sozialdemokratischen Vertreter werden den Gesetzentwurf einer nachdrücklichen und kritischen Prüfung unterwerfen.

dem er sich verpflichtet, neben ihm keinen Kurpfuscher beschäftigt, wenn ein Advokat sich verbittet wird, daß sein Klient einen Winkeladvokaten zur Aushilfe engagiert, so wird die Bourgeoisie das als Konsequenz des freien bürgerlichen Arbeitsvertrages verstehen. Wenn aber der Arbeiter daselbe für sich verlangt, wenn der Arbeiter im Vertrag vereinbart, seine Arbeitskraft nur unter der Bedingung dem Unternehmer zu verkaufen, daß in dem Betrieb keine Gelber eingestellt werden, so ist das „Terror“. Also macht man ein Antiterrorgesetz, das Kollektivverträge für ungültig erklärt, wenn sie die Aufnahme Gelber in den Betrieb verbieten. Und da nach der Judikatur der österreichischen Gerichte Kollektivverträge nur für die Mitglieder der Organisation gelten, die sie abgeschlossen hat, wäre der Weg zum Unternehmerparadies frei. Man kann wieder nach Herzenslust unorganisierte, schlecht bezahlte Arbeiter aufnehmen, Gelbe züchten, Lohnrücker halten und man wird in zwei Jahren die Löhne um gute 30 bis 40 Prozent gesenkt haben!

Um das Lohnrückergesetz noch wirksamer zu machen, hat man eine zweite Bestimmung über „Rötigung“ aufgenommen. Natürlich enthält das österreichische Strafrecht ausreichende Bestimmungen für den Fall der Rötigung. Das neue österreichische Strafrecht, das gemeinsam mit dem neuen deutschen beraten wird, schafft ebenfalls alle Rechtssicherheiten gegen Rötigung; den Unternehmern genügen sie nicht; sie lassen durch ihre Regierung und ihre Abgeordneten ein Ausnahmestrafrecht für Arbeiter vorschlagen. Wer durch „Einschüchterung oder Gewalt“ — also durch Streik oder passive Resistenz — die Einstellung von Unorganisierten, von Gelben, von Lohnrücker, verhindern will, wird mit Arrest bis zu sechs Monaten bestraft! Es genügt nicht, daß dem Arbeiter sein Recht auf den freien Vertrag verweigert wird, es soll ihm auch das Recht genommen werden, sich gegen einen Angriff des Unternehmers mit der einzigen Waffe wehren zu dürfen, die ihm zur Verfügung steht, mit der Verweigerung der Arbeit. Der Arbeiter soll wieder zum leibeigenen Sklaven des Unternehmers werden. Der Lohn soll im freien Spiel der Kräfte, in der Konkurrenz des organisierten Arbeiter mit dem unorganisierten Lumpen gebildet werden, aber gegen das freie Spiel der proletarischen Klassenkräfte, gegen Streik und Aktion, soll der Rötigungsparagraph des Ausnahmestrafgesetzes einen Niegel schaffen.

Nebenbei bemerkt: Ernißt man an diesen Plänen der Heimwehrfaszisten die wahre Rolle der „Unorganisierten“ in der gegenwärtigen Epoche? Das Bad bolschewistischer Lockspindel möchte den Arbeitern weismachen, daß die Unorganisierten die Hoffnung der Revolution, die Avantgarde des Proletariats seien; es singt auf allen Gassen das Loblied der „Unorganisierten“. Die österreichischen Unternehmer wissen es besser; sie wollen den Betrieb voll Unorganisierte haben, um die Löhne drücken, das Arbeitsrecht mit Füßen treten zu können!

Es geht also für die österreichischen Arbeiter diesmal wirklich um das Ganze und die scharfe Opposition, mit der Partei, Gewerkschaften und Arbeiterkammern dem Lohnrückergesetz begegnen, wird zum Proteststurm der Massen werden müssen, soll die Schandvorlage fallen und der Gewaltstreik der Heimwehrfaszisten mißlingen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß über diesem Kampf das Parlament arbeitsunfähig und aufgelöst wird, daß die österreichischen Arbeiter in einem großen Wahlkampf gegen das Lohnrückergesetz der Ausbeuter kämpfen werden. Die Arbeiterchaft des Auslandes, die den Kampf der österreichischen Proletarier mit solidarischer Anteilnahme verfolgt, lernt auch an dieser Episode im großen Ringen der Klassen die brutale Rücksichtslosigkeit der Bourgeoisie, aber auch die Gefahren der Bürgerblöde und halbfaszistischen Regierungen kennen.

**Festtagung des kleinen Landvolkes in Karlsbad.**

(Schluß von Seite 1.)

Agrarier im Parlamente geringer sein und dann würde eine gesündere Politik im Staate gemacht werden. Wir haben das größte Interesse daran, daß der Staat den Bedürfnissen der Landwirtschaft entgegenkommt. Heute aber werden die Interessen der Besitzenden vertreten. Aber auch in den agrarischen Kreisen dämmert bereits die Erkenntnis, daß die Schwierigkeiten mit den bisherigen Mitteln nicht gebannt werden können. Heute spricht man in diesen Kreisen bereits von Getreidemonopol, von Planwirtschaft, von Dingen, von denen man früher nicht sprechen durfte. Und es dämmert schon die Erkenntnis, daß Produzenten und Konsumenten zusammengehören.

Wir haben auf parlamentarischem Boden eine Fülle von Arbeit geleistet, aber die große Masse draußen weiß nichts davon. Die agrarische Presse hat unser Wirken tolgelächelt. Heute können wir sagen, daß es um uns schlecht bestellt wäre, wenn wir im Parlament nicht vertreten wären. Die Bodenreform ist nach nationalitätlichen Gesichtspunkten durchgeführt worden und wir wollen unsere ganze Kraft darauf konzentrieren, eine Wiedergutmachung zu erlangen, eine Revision der Bodenverteilung herbeizuführen.

Wenn die Bodenreform einen Sinn haben soll, dann muß Grund und Boden jenen gegeben werden, die ihn zu ihrer Existenz brauchen und die ihn bearbeiten. Der kleine Landwirt hat ein Recht auf die Ergänzung seiner Existenz durch Inanspruchnahme des Waldes und seiner Produkte.

Der Redner bespricht nun eingehend die parlamentarische Tätigkeit der Vertreter unseres Verbandes und die Widerstände, auf die sie bei den Agrariern stoßen. Die Agrarier haben unseren Antrag, das Kleinpächtergesetz auf 6 Jahre zu verlängern, zu Fall gebracht, tausenden Kleinlandwirten ist infolgedessen der Pachgrund wieder weggenommen worden. Wir haben versucht, Sicherungen der Kleinlandwirte bei der Durchführung der Waldreform zu erreichen. Es sollten Pachtgemeinschaften der Gemeinden zur Uebernahme von Wald gebildet werden können. Die Agrarier haben das verhindert. Sie wollen nicht haben, daß deutsche Gemeinden Grund übernehmen. Dafür gehen einige Großbauern zusammen und fordern vom Bodenamt, daß ihnen Wald zugeteilt wird. Unsere besten Absichten sind von den bürgerlichen Parteien durchkreuzt worden. Der Bürgerblöde hat nichts zur Verbilligung der Produktion getan. Er hat die Lasten für die Kleinlandwirte vermehrt. Wir wollten Steuerfreiheit für die kleinen Landwirte durch Hinaussetzung des Existenzminimums, haben aber damit nicht Gnade gefunden. Wir wollten, daß die Lebensmittel von der Umsatzsteuer befreit werden. Wir haben versucht, zu einer Regelung des Abhanges zu kommen, durch Verbindung der Konsumvereine mit den landwirtschaftlichen Produktivgenossenschaften. Wir wollten zollfreie Einfuhr von Futtermitteln, Frachtbegünstigung. Aber wir sind immer auf den Widerstand der Agrarier und den mit ihnen verbündeten bürgerlichen Parteien gestoßen.

Eine unserer wichtigsten Forderungen ist das Verlangen nach

**Demokratisierung des Landeskulturrates** und der übrigen Fachkörperorgane. Der Geist der Schwarzenberge muß ausgemergelt werden. Es darf nicht mehr eine Hand voll Menschen über das Schicksal der gesamten Landwirtschaft entscheiden. Unsere Gegner haben uns mit dem Vorwurfe treffen wollen, daß wir auf der Seite des Industriekapitals stehen. Dabei sind gerade wir gegen die Ausplünderungspolitik der Bauern aufgetreten, in denen die Agrarier vielfach das entscheidende Wort zu reden haben. Wir sind für den

**Abbau der Industriezölle** eingetreten, weil wir wissen, daß hohe Industriezölle das Werkzeug des kleinen Landwirtes verteuern, aber alle unsere guten Anträge sind niedergestimmt worden. Wir haben das Interesse des kleinen Landvolkes vertreten, wenn Naturereignisse es bedroht haben. Bei der vorjährigen Hagelschlagkatastrophe haben wir verlangt, daß die Wanderverbeserung werden und das Geld den vom Unglück Betroffenen zukommen soll. Die Agrarier haben das aber abgelehnt. Wir haben bei jedem Kapitel des Staatsvoranschlags das Wohl der arbeitenden Bevölkerung auf dem Lande zu wahren gesucht. Wir haben beantragt, daß die Subventionen nach den Grundbesitz der Gerechtigkeit verteilt werden. Die Agrarier aber stehen auf dem Standpunkt, daß nicht das Bedürfnis, sondern die Parteizugehörigkeit entscheidet. Wenn wir in unseren Bemühungen unterlegen sind, so ist das daraus zurückzuführen, daß wir im Parlament eben eine Minorität bilden. Aber wir haben moralische Erfolge erzielt und niemand kann behaupten, daß wir die Interessen der Kleinlandwirte nicht mit aller Entschiedenheit vertreten hätten. Wir haben uns durchgesetzt, wir sind anerkannt als die roten Bloniere der Landvolksbewegung, wir haben erreicht, daß man mit uns rechnen muß. Wir haben unsere Pflicht voll und ganz erfüllt (lebhafter Beifall). Wir werden auch in der Zukunft uns immer nur von den Erwägungen leiten lassen: Was uns nützt, das nützt der Allgemeinheit. Unser Einfluß wird steigen in dem Maße, indem sie uns unterstützen durch den Ausbau der Organisation und uns befähigen, gemeinsam den Kampf zu führen mit dem Proletariate der ganzen Welt. Alle Versuche, uns zu spalten, eine Trennung zu ziehen zwischen Stadt und Land, werden vergeblich bleiben, gemeinsam wollen wir die neue Welt, die Welt des Sozialismus aufbauen. (Stürmischer Beifall).

Ueber den

**Befreiungsweg des kleinen Landvolkes** sprach Gen. Jaksch.

Drei Wegweiser haben die Kleinbauernbewegung aus ihren ersten Anfängen bis zum heutigen Tage geführt: der Kampf gegen das Unrecht, opferwillige Solidarität und die Idee der wirtschaftlichen Selbsthilfe. Jahrzehntelange ist der Kampf zwischen dem Bauernrecht und der Adelsmacht geführt worden. Die Bauern kämpften um ihre Weide, um ihren Wald, um die Früchte ihrer Arbeit. Dieser Rechtskampf hat zahllose Märtyrer auch auf deutschböhmischem Boden gefordert. Oft blieb die Gewalt über das Recht siegreich, aber die Geschichte hat sich für die Rechte der Bauernschaft entschieden. Nach der Bauernbefreiung des Jahres 1848 bildete sich allerdings am Dorfe eine neue Schicht von Unterdrückten: die Großbauern. Das Gemeindegut wurde den Gemeinden entziffen, man hat die kleinen Leute von der Mitbenützung am Wald und an Weide ausgeschlossen. An diesem Unrecht entzündete sich der Kampf, so entstand unsere Bewegung.

Die Kleinen haben erkannt, daß das Recht der Schwachen nur durch die Organisation durchgesetzt werden kann.

Der zweite Grundpfeiler unserer Organisation ist die opferwillige Solidarität. Die Kleinbauernbewegung ist auf Opfern gegründet und wird durch Opfer ihrer Mitglieder erhalten. Wir könnten viel stärker sein, wenn wir darauf ausgingen, Papierkollaten zu werden. Aber wahrer Fortschritt kann nur durch Opfer erlangt werden. Die Landbevölkerung denkt heute noch ganz anders. Der alte Bauerngemeinschaftsgeist wurde angetrieben, an seine Stelle trat trasser Egoismus. Im Zeitalter der großen Organisationsmächte ist der Einzelmann nur ein Spielball des Schicksals auch in der Landwirtschaft. Die Landwirtschaft braucht den Geist der Solidarität, die begründet ist auf der Interessengleichheit der Menschen. Wir glauben, daß der wirtschaftlich schwache Mensch auf dem Dorfe sein schweres Los leichter ertragen kann, wenn er mit Gleichgesinnten verbunden ist in der großen Kameradschaft der Kleinbauernbewegung. (Lebhafter Beifall).

Der dritte Grundpfeiler unserer Arbeit ist die Idee der Selbsthilfe. Bei uns ist die Landbevölkerung einseitig auf die Staatshilfe eingestellt. Jeder Notstand wird mit der Forderung nach Erhöhung der Rente beantwortet. Das ist zwar sehr einfach, aber falsch. Es gibt keinen festen Zollfuß, der die Kräfte der Landwirtschaft völlig lösen kann. (Sehr richtig.) Der Auf nach wirtschaftlicher Abschließung, nach Autarkie ist ein sehr gefährliches Schlagwort. Diese Republik kann ihre Menschen nur dann ernähren, wenn sie im lebhaften Austauschverkehr mit den anderen Ländern lebt. Wir müssen den Wettkampf mit der übrigen Welt aufnehmen. Dazu wäre aber planmäßige Aufbauarbeit in der Landwirtschaft nötig.

Diese Aufbauarbeit hätte ein volles Recht darauf, auch vom Staate gefördert zu werden.

Aber man darf nicht alles vom Staate selbst verlangen; er kann den fehlenden Willen nicht ersetzen. Die Rettung der Landwirtschaft liegt nur darin, daß die Selbsthilfe mit der Staatshilfe zusammenarbeitet. Diese Gedanken, in die Landbevölkerung zu tragen, ist eine der wichtigsten Aufgaben unserer Bewegung. Wir müssen der Landbevölkerung sagen, daß das Schicksal der Bauern mit dem Schicksale der Industriearbeiter verbunden ist. Aber wir müssen auch den Industriearbeitern Verständnis für das schwere Dasein der Landbevölkerung vermitteln. Die Agitation der Kleinbauernbewegung geht nicht darauf aus, sich mit dem Gegner zu zanken.

Stehen werden wir nur durch die Kraft des Beispiels.

(Lebhafter Beifall.) Wenn unsere Organisation gut ausgeht ist, dann wird uns auch der Gegner die Achtung nicht versagen können. Wir wollen und werden uns durch unsere Arbeit durchsetzen.

**Alte und neue Wege der Agrarpolitik.**

Ueber dieses Thema referierte, lebhaft begrüßt, Gen. Dr. Sade-Berlin.

Aus der Fülle der Probleme, die im Mittelpunkt des Interesses stehen, will ich nur eines herausgreifen,

die Frage der Preisbildung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse.

Unsere Gegner sagen, daß die Kleinbauernbewegung nur groß und klein in der Landwirtschaft gegeneinander aufsehen will, daß sie künstliche Gegensätze schaffen will, und daß sie die große Front sprengen will, die die Erzeuger den Verbrauchern gegenüber bilden müssen. Immer wieder wird erklärt, daß die Arbeiterchaft mit der Bauernschaft nichts zu tun hätte, daß die Arbeiter nur Interesse an niedrigen Preisen, die Erzeuger dagegen nur Interesse an hohen Preisen haben. Das ist nicht richtig. Die Interessen, vor allem der Kleinbauern und Häusler, sind denen der Industriearbeitern nicht entgegengesetzt. Die Verbraucher haben niemals Vorteil davon gehabt, wenn die Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse ins Bodenlose gestürzt sind. Niemals sind die Brotpreise so tief gesunken, wie die Getreidepreise, niemals die Fleischpreise so tief wie die Viehpreise.

Wenn die Arbeiter sich nicht mehr ernähren könnten, weil Brot und Fleisch zu teuer geworden ist, ist es dann den Landwirten so gut gegangen?

Die Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse sind immer hoch gewesen, wenn die Landwirte nichts zu verkaufen haben, immer niedrig, wenn die Landwirte reichen Erntegewinn einbrachten. Deshalb ist es unwahr, daß Erzeuger und Verbraucher gegeneinandersehen müssen, vielmehr müssen beide zusammenstehen, um eine anständige Preisbildung durchzusetzen.

Die heutige Lage der europäischen Bauern kann verglichen werden mit der der Industriearbeiter vor 50 Jahren. Der Bauer steht als einzelner im Betriebe der kapitalistischen Wirtschaft und erst wenn er auf dem Markte so auftreten kann, wie der gewerkschaftlich organisierte Arbeiter, wird ein großer Teil der Fragen gelöst sein, die wir heute als brennende Agrarfragen empfinden.

Die Erzeugnisse des Kleinbauern sind Produkte der Viehhaltung und des Gemüsebaues. Nur eine Arbeiterchaft, die zu entsprechendes Einkommen hat, ist in der Lage, dem Kleinbauern, dessen Produkte abzukaufen. Wenn die Löhne niedrig sind, haben das das Großgrundbesitzer nicht, der Roggen und Kartoffeln zu verkaufen hat. Der Kleinbauer hat dagegen ein großes Interesse an einer besseren Kaufkraft der Arbeiter, die vor allem den Markt für seine Produkte besterzt.

Erzeuger und Verbraucher zusammenschließen, die Schwankungen der Preise zu mindern, die übermäßigen Zwischenhandelsgewinne abzubauen, das sind Forderungen, die nicht von Parteien durchgesetzt werden können, die auf Großhändler, Müller und Bäcker Rücksicht nehmen müssen.

Es ist nicht schwer, Erzeuger und Verbraucher zufriedenzustellen, die Preisbildung so zu beeinflussen, daß der Erzeuger einen anständigen Preis bekommt und der Verbraucher trotzdem nicht ausgewuchert wird. Aber es ist unmöglich, allen, also auch den Zwischengliedern, die sich zwischen Erzeuger und Verbraucher schieben, zu dienen.

Am meisten nothleidend ist der Abgab in Roggen, den der Kleinbauer vielfach kaufen muß und nur selten verkaufen kann. Wie verkaufen die Agrarier bessere Preise zu erzielen? Der heutige Roggenpreis von 80 Kronen setzt sich zusammen aus 28 Kronen Zoll und ungefähr 50 Kronen, die der Abgab auf dem Weltmarkt kostet. Die Agrarier wissen kein anderes Mittel, als die alte Zollmauer zu erhöhen, obwohl es doch klar ist, daß sich gerade in der Getreidewirtschaft Zollpolitik totzulegen hat.

Gegenüber dieser Spekulationspolitik mit den Zöllen und Einfuhrzöllen fordern wir eine menschliche Politik in der Brotgetreidewirtschaft, die Befreiung des Unfuges, in einem Jahre Getreide billig ins Ausland zu verkaufen und es dann im nächsten Jahre teurer zurückzukaufen.

Richtig ist es, wenn der Staat die Ueberschüsse aufnimmt und sie zurückstellt, für den Augenblick der knappen Ernte. Er kann Millionenverlore erparen. Er kann durch so eine Vorratspolitik die Preischwankungen auf ein vernünftiges Maß einschränken. Die einfache Erkenntnis, daß auf gute Ernten schlechte Ernten folgen, muß dazu führen, daß der Staat gegenüber der Volkswirtschaft eine Pflicht erfüllt.

Die Exportprämienpolitik ist nicht nur im Interesse des eigenen Landes bedenklich, sondern auch vom Standpunkte der Zusammenarbeit aller Länder.

Wir sind in ein Beträufeln mit Zöllen und Exportprämien hineingekommen.

Die Kosten dieses Beträufelns hat der Steuerzahler zu tragen. Der Erfolg ist gleich Null, denn der Preis wird nicht gebessert; den Vorteil davon haben nur ein paar kleine Länder. In der Industrie ist man bereits zu der Erkenntnis gelangt, daß man sich zusammenschließen muß, um aus dem Markte das Beste herauszuholen und auch in der Landwirtschaft bleibt nur dieser Ausweg übrig. In Deutschland und Polen ist man bereits zu einem gemeinsamen Vorgehen gekommen. Es ist ein langer Weg, der hier gegangen werden muß, aber das Ziel kann nur erreicht werden, wenn man die alten Wege verläßt und neue Wege geht. Auch auf dem Gebiete der tierischen Erzeugnisse muß planmäßig vorgegangen werden. Die Schweineproduktion ist für Millionen von Wirtschaften das Rückgrat der Einnahmen. Wir erleben immer wieder, daß dem Steigen der Schweinepreise nach eineinhalb Jahren ein Sinken der Schweinepreise folgt, daß unter dem Eindruck der guten Preise die Schweineproduktion vermehrt wird und daß beim Sinken der Preise die Schweinezucht ausgegeben wird.

Es ist eine verlogene Argumentation, wenn die Agrarier angesichts der sinkenden Schweinepreise auf die Nachbarschaft schimpfen und gerade der deutsch-polnische Zollkrieg hat gezeigt, daß die Preischwankungen von der Schweinepreise völlig unabhängig sind.

Die Ursachen liegen eben in der Unordnung der Märkte des eigenen Landes. Wir müssen versuchen, diese Schwankungen durch Anpassung der Produktion an den Konsumbedarf auszugleichen. Das setzt aber eine Ordnung in der Getreidewirtschaft voraus, damit in einzelnen Jahren nicht übermäßig große Getreidemengen verfrachtet werden, was die Unregelmäßigkeit und die Preischwankungen in der Viehwirtschaft mit herbeiführt.

Erst die wissenschaftliche Erforschung und Aufklärung kann den Weg für eine gewisse Stabilität in der Schweinezucht freimachen. Der Staat muß die Entwicklung der Schweineproduktion genau durch Statistiken erfassen. Der Bauer darf nicht blind drauflosproduzieren, sondern muß darangehen, diejenige Solidarität zu üben, die in der Arbeiterchaft schon längst eine Selbstverständlichkeit geworden ist. Die Arbeiterbewegung bringt dem Bauern die Erkenntnis, daß Erzeuger und Verbraucher untig zusammenschließen und daß es ein langer und mühseliger Weg ist, der zum Aufstieg führt. Die Idee der Organisation vor Selbsthilfe, der Solidarität ist das größte Geschenk, das die Arbeiterbewegung der Landwirtschaft zu bringen hat. (Lebhafter Beifall.)

Nun begründete Genosse Schmidt ein Manifest an die Kleinbauernschaft, das unter lebhaftem Beifall einstimmig angenommen wurde. Mit Worten des Dankes und der Anerkennung schloß Genosse Jenker die herrlich verlaufene Tagung.

# Schutz der arbeitenden Jugend!

Jahrzehntelang kämpft die in den sozialistischen Jugendorganisationen zusammengeschlossene Arbeiterjugend für Jugendrecht und Jugendschutz. Die Not der proletarischen Jugend war um die Jahrhundertwende so groß, daß sie sich aus eigener Initiative, ohne jedwede Anleitung Erwachsener, ihre eigenen Organisationen schuf, die als ihre wichtigste Aufgabe den Schutz des Lebens und der Gesundheit der jungen Menschen auf ihre Fahne geschrieben hatten.

Unter der proletarischen Jugend gibt es eine Gruppe, die ganz besonders der Ausbeutung ausgelegt ist: Das sind die im Kleingewerbe lernenden Burschen und Mädchen. Deren Los hat sich zwar gegenüber der Vorkriegszeit bedeutend gebessert, ist aber heute immer noch so traurig, daß alle Kräfte aufgebracht werden müssen, um diesen Kernstern der Armen zu helfen.

Viele Gesetze, die den in der Industrie tätigen Jungarbeitern große Erleichterungen schaffen, werden von den Handwerksmeistern überhaupt nicht respektiert. Die Arbeitszeit ist mit 48 Stunden wöchentlich festgesetzt. Aber es gibt tausende Fälle, in denen festgesetzt wurde, daß die Arbeitszeit 10, 12, 14 und noch mehr Stunden beträgt. Wir haben ein Verbot der Nachtarbeit und trotzdem kann man um 5 Uhr früh die armen Väterlehrlinge die in der Nacht gebadenen Semmeln austragen sehen. Das Gesetz über die Arbeiterurlaube spricht auch der lernenden Jugend einen acht-tägigen Urlaub zu. Es stellt sich aber heraus, daß viele Meister den armen Jungen die lumpigen paar Tage Urlaub verweigern und die Genossenschaften ihre Mitglieder nicht darüber informieren, daß der Urlaub Gesetz ist. Nach der Ausschreitung der Lehrlinge und Schrammädchen in den meisten Fällen auf die Straße, werden arbeitslos und sind der größten Not ausgeliefert, da sie keine Arbeitslosenunterstützung erhalten. Die im Kleingewerbe Tätigen sind in den wenigsten Fällen organisiert und können deshalb nach dem neuen System im Falle der Erwerbslosigkeit keine Unterstützung erhalten. Und leuchten wir doch einmal in die enge Hämlichkeit der Meister hinein; wir werden heute noch, also im „Reitalter des Kindes“, die empörendsten Taten feststellen können. Der Lehrling steht immer noch unter der „väterlichen Zucht“, wird zur Erfüllung der religiösen Pflichten angehalten und darf keinem Verein angehören. So zu lesen in den meisten jetzt noch gültigen Lehrverträgen. Es ist nur gut, daß schon viele Burschen und Mädchen auf diese mittelalterlichen Bestimmungen pfeifen. Die jetzt angeführten Dinge stehen aber nicht nur auf dem Papier, sondern werden von vielen Meistern — von denen unzählige überhaupt keine moralische und fachliche Qualifikation besitzen, um Jugenderzieher zu sein — praktisch gehandhabt. Mißhandlungen sind an der Tagesordnung. Die Frau Meisterin hilft in vielen Fällen dem Lehrling über seine „Langeweile“ hinweg und läßt ihn die Räume waschen, Kohlen holen, Kinder warten und noch mehr derlei Dienstmädchenarbeiten verrichten. Es liegen sich der Seiten vieler Jungen und Mädchen noch unzählige anführen. Der sozialistische Jugendverband hat bereits in vielen hundert Fällen die Anzeige erstattet und so manche Abhilfe erreicht. Es ist kein Wunder, daß alle rückständigen Handwerksmeister diese Organisationen mit ihrem Hass verfolgen.

Die Abstellung der Uebel ist deshalb so schwer, weil die Gewerbeinspektorate zu schwach besetzt sind und ein so großes Gebiet zu betreuen haben, daß an eine durchgehende Ueberwachung aller Betriebe nicht zu denken ist. Deshalb fordern die sozialistische Jugend die Schaffung von Jugendinspektoren, die lediglich die Ueberwachung des Jugendschutzes durchzuführen hätten. Lange Zeit setzten die Bürgerregierungen dieser berechtigten Forderung der arbeitenden Jugend den hartnäckigsten Widerstand entgegen und erst jetzt, nach dem Einzug der deutschen Sozialdemokraten in die Regierung, nach der Uebernahme des Fürsorgeministeriums durch unseren Genossen Dr. Ezech, der ein großer Freund der arbeitenden Jugend ist, kam diese Sache in Schwung. Es wurde beim Zentralgewerbeinspektorat ein Jugendinspektorat geschaffen, das in enger Fühlung mit den berufenen Vertretern der Interessen der arbeitenden Jugend, den sozialistischen Jugendorganisationen, seine Tätigkeit entfalten soll. Dafür gebührt dem Genossen Dr. Ezech der herzlichste Dank.

In ähnlicher Form sollen die peripheren Gewerbeinspektorate die Jugendschutzarbeit betreiben und mit den lokalen Jugendorganisationen zusammenarbeiten. Wohl, die sozialistische Jugend ist zu dieser Arbeit bereit und wird eine noch intensivere Jugendschutzarbeit durchführen, als es bisher schon geschah.

In der nächsten Zeit finden bereits sozialpolitische Tagungen statt, die zu der neuen Situation Stellung nehmen und die Richtlinien zur weiteren Arbeit onarbeiten. Diesen Tagungen kommt durch die Anwesenheit von Vertretern der Gewerkschaften eine große Bedeutung zu und sie werden ein weiterer Markstein in unserer Jugendschutzarbeit sein.

Rudolf Geißler.

beschädigten in der Tschechoslowakei, Bernhard Leppin, der die Schriftführerstelle in der Zentralleitung und die Schriftleitung der Zeitschriften „Der Kriegsverletzte“ und „Der Kriegsbeschädigte“ innehat, der zugleich auch Vizepräsident des Reichsverbandes der tschechoslowakischen Kriegsbeschädigtenverbände und Vorstandsmitglied der Internationalen Arbeitsgemeinschaft der Kriegsbeschädigten- und Kriegsteilnehmerverbände mit dem Sitz in Genf ist, ist aus der nationalsozialistischen Arbeiterpartei ausgesteuert. Er hat auch seine Funktionen in der Stadtvertretung in Reichenberg niedergelegt.

Die Pödersamer Bezirksbehörde gegen das Austrommeln. Die Bezirksbehörde Pödersam hat sich bekanntlich an dem angeblich schwarz-geblen

Austrich der Pödersamer Gemeindevorstand gestellt. Sie weidet überhaupt dem Austrommeln in den Gemeinden das größte Interesse und die größte Aufmerksamkeit zu. Nunmehr verfährt sie an die Gemeinden ihrer Verwaltungsbezirke ein Rundschreiben, worin sie sich gegen das Austrommeln von Vereins- und Privatangelegenheiten, z. B. Vereinsversammlungen, Unterhaltungen und ähnlichen Angelegenheiten privaten Charakters, durch den Gemeindevorstand oder ein anderes Gemeindevorstand wendet. Die Rundmachung derartigen Privatangelegenheiten durch Gemeindevorstände ist noch ihrer Einschauung unzulässig. Bei dieser Behörde scheinen idyllische Verhältnisse zu herrschen, wenn sie sich mit derartigen hochwichtigen Angelegenheiten beschäftigen kann.

# Weimarer Koalition berät.

Demission der Reichsregierung, wenn nicht alle Regierungsparteien für die Young-Gesetze stimmen. — Reichspräsident für Anwendung des § 48?

Berlin, 10. März. (Eigenbericht.) Auch die Sonntagsgespräche zwischen den Führern der Reichstagsparteien, die unter dem Vorsitz des Reichsstaatskanzlers standen, sind ohne Ergebnis geblieben. Es wurde lediglich festgestellt, daß der Standpunkt der Parteien zum Finanzprogramm der Reichsregierung sich nicht geändert hat; die Verhandlungen wurden daher für beendet erklärt.

Daraufhin kamen heute die Vertreter der sogenannten Weimarer Koalition (Sozialdemokraten, Zentrum, Demokraten und bayerische Volkspartei) zusammen, um eine Lösung der Schwierigkeiten in kleinerem Kreise zu versuchen. Bezeichnend für die Haltung der deutschen Volkspartei war, daß sie eine Sanierung der Arbeitslosenversicherung durch Abbander Leistungen verlangte. Das wurde von den anderen Parteien abgelehnt. Heute ist zwischen den Parteien der Weimarer Koalition bereits eine Einigung in dieser Frage erzielt worden. Darnach sollen die Beiträge erhöht und der Rest des Restbeitrages durch Herabgabe von Reichsbahnvorzugsaktien gedeckt werden. Die Erhöhung der Biersteuer dürfte fallen, nachdem sich die bayerische Volkspartei entschieden dagegen ausgesprochen hatte. Ein Ersatz dafür soll in der Erhöhung der Umsatzsteuer um ein Viertelprozent geschaffen werden; ferner will man durch eine andere Fassung des Benzinzolls erhöhte Erträge für das Reich erzielen. Ueber die Frage der Besitzbelastung wurde noch kein Einvernehmen erzielt. In den heutigen späten Abendstunden und morgen vormittags wird der Versuch fortgesetzt werden, eine

gemeinsame Basis der Parteien der Weimarer Koalition zu schaffen. Gelingt dies, dann sollen morgen und übermorgen die Young-Gesetze und darnach die Finanzregelung verabschiedet werden.

Der Reichsstaatskanzler hat erklärt, daß für die Young-Gesetze sämtliche Parteien stimmen müßten, die jetzt an der Regierung beteiligt sind. Lehnt das die Volkspartei ab, weil sie mit der Finanzregelung unzufrieden ist, oder enthält sich das Zentrum wie im Ausschuss der Stimme, dann will die Regierung die Konsequenzen ziehen, das heißt ihre Demission geben. Ob dann die Auflösung des Reichstages und Ausschreibung von Neuwahlen kommt, ist ungewiß. Der Reichspräsident dürfte sich nicht entschließen, seine Zustimmung dazu zu geben, denn nach seiner Auffassung würden Neuwahlen im jetzigen Augenblick bei der hemmungslösen Agitation der Nationalsozialisten und Kommunisten nur unter den schlimmsten Ausschreitungen vor sich gehen und es wäre kein Wähler seines Lebens sicher. Ueberdies würden nach der Meinung des Reichspräsidenten Neuwahlen im gegenwärtigen Zeitpunkt keine Veränderung in der parteipolitischen Konstellation bringen. Man rechnet damit, daß der Reichspräsident den Artikel 48 der Reichsverfassung in Kraft setzt und die jetzige Regierung beauftragt wird, die notwendigen Steuermaßnahmen ohne Verzögerung zu erlassen. Das ist die Situation, über die jetzt die Entscheidung fallen muß.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion nahm heute abends den Bericht ihrer Vertreter entgegen und beauftragte sie zur Weiterführung der Verhandlungen, um unter Wahrung der Interessen der arbeitenden Bevölkerung eine Lösung zu finden, die die Krisengefahr noch im letzten Augenblick zu beseitigen imstande wäre.

# 134 Tote bei einem Kinobrand.

Schreckensszenen in einer koreanischen Hafenstadt.

Tokio, 10. März. (Reuter.) In Chinaki, einer Hafenstadt in Südkorea, brach in einem Kinetheater ein Brand aus, wobei 134 Personen ums Leben kamen und über hundert Personen verletzt wurden. Die Betroffenen waren hauptsächlich Seelente und deren Familien.

# Ghandi gebietet Ungehorsam.

Ahmedabad, 9. März. Der Führer der Indian Gandhi hat die Parole zum bürgerlichen Ungehorsam ausgegeben.

Gegen den Bürgermeister von Kallutta wurde wegen anstößlicher Reden ein Steckbrief erlassen.

# Neues Bombenattentat der Mazedonier.

Belgrad, 10. März. (Abala.) In der hiesigen bulgarischen Grenzstadt Kraljevo hat am 7. März ein Bombenattentat stattgefunden. Einem von ihnen erschlag mit seinem Revolver den in der Tür des Kaffeehauses stehenden Gemeindevorstand durch einen Schuss in den Rücken, während der zweite eine Bombe in das Lokal schleuderte, in welchem sich eine größere Anzahl von Personen befand. 15 Personen wurden verletzt, davon vier ziemlich schwer. Auf der Flucht verloren die Täter vier Bomben, einen modernen Revolver und einen Hut. Auf der Pforte der Bomben befand sich das Zeichen des revolutionären mazedonischen Ausschusses.

Im Laufe von zwei Wochen ist dies seit der Unterzeichnung des bulgarisch-jugoslawischen Vertrages in Sofia bereits das vierte Attentat.

# Unterredung Macdonald-Briand.

Frankreich beharrt auf dem Rinsmächtepakt.

London, 10. März. Briand ist gestern nachmittags von Chequeurs, wo er eine Unterredung mit Macdonald hatte, nach London zurückgekehrt. Eine offizielle Mitteilung liegt nicht vor, doch verlautet, daß Briand bei seiner Unterredung mit Macdonald und Henderson von

neuen die allgemeine These vortrug, die von der französischen Delegation seit Beginn der Konferenz vertreten worden ist. Es wird erklärt, wenn Frankreichs Wünsche, in der Frage der Sicherheit durch ein gemeinsames Versprechen der fünf großen Mächte, jeden Konflikt zu verhindern, befriedigt würden, dann würde Frankreich imstande sein, die für seine Flotte geforderte Tonnage zu vermindern. Die britische und besonders die amerikanische Delegation sind aber noch nicht bereit, einer solchen Vereinbarung zuzustimmen.

# Die Flottenkonferenz geht gut!

London, 10. März. Macdonald hielt gestern im Rundfunk für Amerika eine Rede, in der er unter anderem sagte: Alles geht gut in der Flottenkonferenz, und man denkt im St. James-Palast keineswegs an einen Rückschlag. Alle sind entschlossen, zu einem Abkommen zwischen sämtlichen fünf auf der Konferenz vertretenen Mächten zu gelangen, und sind mit dem Gedanken einverstanden, daß der Bau großer Kriegsschiffe auf fünf Jahre eingestellt werde.

# Reichsregierung gegen Sowjetpropaganda.

Berlin, 10. März. Die gesamte Presse bringt die Nachricht von einer Intervention des Reichsaußenministers Dr. Curtius beim Sowjetbotschafter Krestinski. Sie berichtet übereinstimmend, daß die deutsche Regierung durch diesen Schritt gegen die auf Weisung Moskaus in Deutschland getriebene erhöhte Sowjetpropaganda Verwahrung einlegte. Die Blätter weisen darauf hin, daß eine derartige Einmischung von sowjetrussischen Faktoren in die inneren Angelegenheiten Deutschlands mit dem zwischen beiden Staaten 1922 in Rapallo abgeschlossenen Freundschaftsvertrag im Widerspruch steht.

# Der rote Tag der Kommunisten.

Wie es gewesen sein soll!

Am 6. und 7. März hat das Proletariat der Tschechoslowakei in der internationalen Aktion gegen die Arbeitergläubigkeit den Weg auf die Gasse angetreten. Die Arbeiterklasse hat mit der kommunistischen Partei an der Spitze den Sieg über die staatliche Macht der Bourgeoisie, den Terror der Kapitalisten und Sozialfaschisten errungen. Der „rote Tag“ ist diesmal gelungen.

„Rude Bravo“ (Prag) vom 9. März 1930.

Und wie es in Wirklichkeit war.

Was wird Herr Krestinski, der Sowjetbotschafter, nach Moskau über die unmittelbare revolutionäre Situation in Deutschland am Abend des 6. März berichten?

Wiel macht, denn der Sowjetbotschafter Krestinski sah an jenem Abend gemächlich mit den Vertretern der erbärmlichen Klassenjustiz dem Reichsgerichtspräsidenten Bunkle und dem Reichsjustizminister von Guérard bei Gänsebrust, Champignons und Sekt in der Wilhelmstraße 79 und finanzierte sich um die Demonstration der Erwerbslosen in Deutschland wie in Rußland sehr wenig. Er unterscheidet sich also nicht im geringsten von den Bongen der kapitalistischen Staaten, obgleich er Mitglied des Politbüros der russischen bolschewistischen Partei ist. Der „Abend“ (Berlin) vom 8. März 1930.

Die Proletarier treiben sie vor die Gewehrläufe der Gendarmen und die Säbel der Polizisten, selbst aber fressen und saufen sie gemeinsam mit Bürgerlichen Am Tage von Arbeitlosendemonstrationen: Gänsebrust, Champignons und Sekt, gibt es eine ärgere Verhöhnung der arbeitslosen Proletarier?

# Rechtlosigkeit der Arbeiter in Rußland.

Mit Zustimmung der Gewerkschaft auf die Straße geworfen.

Nach einem Gerichtsbericht der „Krasnaja Gazeta“ klagten taus Arbeiter der Fabrik „Krasnaja Sarja“ auf Zahlung von zwei Wochen Lohn wegen Nichterhaltung der gesetzlichen Stundigungsfrist. Dazu schreibt das kommunistische Blatt:

„Wollte man diese Forderungen vom formalen Standpunkte aus betrachten, so haben wohl die Kläger das Gesetz für sich. Es wäre aber ein unzulässiger Faktor, wenn unsere Gerichte ihre Urteilsfindung nur auf den Buchstaben des Gesetzes gründen wollten.“

Das Gericht, meint also die Zeitung, solle zugunsten der klagenden Arbeiter das Recht beugen. Warum? Nun, man beschuldigt die sechs Arbeiter, die ihren Rechtsanspruch auf Lohnnachzahlung geltend machen, der Weigerung, am sozialistischen Wettbewerb teilzunehmen,

der Agitation gegen unentgeltliche Arbeit für die Kollektivisierungsfonds und des „Bestrebens, die Arbeiter zu Streiks zu provozieren.“

Das ist der Grund, weswegen die Arbeiter ohne Einhaltung der vorgeschriebenen Kündigungsfrist mit Zustimmung der Gewerkschaft auf die Straße geworfen wurden! Die „Krasnaja Gazeta“ stellt mit Befriedigung fest, das Gericht hätte, wiewohl das Gesetz auf dem Fall der Kläger formal zutrifft, die Klage abgewiesen, weil es das Verhalten der Kläger als an wirtschaftliche Schädigung des Staates erregend und als Untergrabung des Fünfjahresplanes habe bewerten müssen.

# Neue Revision des nationalsozialistischen Parteiprogramms.

Der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Feder hat im Auftrag Adolf Hitlers Erklärungen zum nationalsozialistischen Parteiprogramm verfaßt. Darin liest man auf Seite 29 in der 1. bis 4. Auflage: „Wir verzichten auf keinen Deutschen im Sudentendland, in Sudetol, in Polen, in der Völkerbundsolonie Oesterreich.“

In der 5. Auflage lautet die gleiche Stelle: „Wir verzichten auf keinen Deutschen in Sudentendland, in Elßah-Lothringen, in Polen, in der Völkerbundsolonie Oesterreich.“ Das deutsche Sudetol ist aus dem nationalsozialistischen Programm gestrichen.

Karl S. von Wiegand veröffentlicht im „New York American“ vom 5. Januar 1930 ein Interview mit Adolf Hitler, in dem dieser erklärt: „Ich bin nicht dafür, daß die Rechte der Juden in Deutschland beschritten werden. Aber ich dränge darauf, daß wir anderen, die wir keine Juden sind, nicht weniger Rechte haben als die Juden selbst.“ Wahrscheinlich wird man von dieser Äußerung Hitlers in der nationalsozialistischen Presse sobald nichts lesen. Hat er doch selbst Wiegand erklärt, das Volk würde es nicht verstehen, wenn die Nationalsozialisten auf den Antisemitismus verzichten. Aber früher oder später wird der Gegensatz zwischen dem nationalsozialistischen Parteiprogramm, das den Juden alle staatsbürgerlichen und bürgerlichen Rechte nehmen will, und dem Standpunkt Hitlers ja irgendwie geklärt werden müssen.

Der Generalbevollmächtigte Hitlers für Preußen Herr Stube hat in seiner letzten Landtagsrede stolz erklärt, er habe am Kapp-Putsch teilgenommen und stehe noch heute auf dem Boden Kapps. Als Kapp gestürzt zu haben glaubte, war seine erste Regierungshandlung bekanntlich eine Mitteilung an die ausländischen Diplomaten, daß die neue nationale Regierung die Erfüllungspolitik unverändert fortsetzen werde. Herr Stube hat sich also mit seiner Äußerung, wenn nicht zum Young-Plan, so doch mindestens zum Dawes-Plan bekannt.

Austritt aus der Partei der deutschen Nationalsozialisten. Der Gründer des Bundes der Kriegsverletzten, Witwen und Waisen, Ely Reichenberg, der Organisation der deutschen Kriegs-

# Tagesneuigkeiten.

## Zirkus.

Er hatte einen schönen Vart,  
Sofas Vart ist heute selten.  
Er war ein Mann von deutscher Art,  
Ich werde ihn nicht scheitern —!

Er legte eine Platte hin  
Und die war nicht von Bappe  
Sie war pompos und ohne Sinn  
Nur: edelste Kruppe! —

Mit Wilhelm ging er sehr verkannt  
Auf mancherlei Paraden,  
Sie riefen oft und riefen laut  
Nach großen Geldentaten! —

Sie redeten mit viel Gefühl  
Von Teufelsand auf den Wogen  
Und haben dann im Arzenteil  
Das Polmungschwert gezogen —!

Der Mann im Vart hat sich geirrt,  
Was hat das schon zu sagen  
Nur, daß er allzubald gekürrt  
Nun jekt ganz Deutschland tragen! —

Kufa.

## Leichenbegängnis des Genossen Hausmann.

Montag, den 10. März fand vom Krematorium in Prag-Wollschan aus das Leichenbegängnis des verstorbenen Obmanns des Zentralverbandes der Bauarbeiter, Genossen Eduard Hausmann, statt. In der Leichenfeier hatten sich viele Teilnehmer eingefunden, Vertreter des Bauarbeiterverbandes aus den tschechischen und deutschen Gebieten der Republik und viele Prager Genossinnen und Genossen, darunter die Abgeordnete Taub, Grünzner und Zaherle. Die Leichenfeier wurde mit einem Chor eingeleitet, worauf Genosse Tetenka, der Freund und Mitarbeiter Hausmanns, diesem einen tiefempfundenen Nachruf in tschechischer und deutscher Sprache hielt. Er erinnerte daran, daß Hausmann mehr als ein Vierteljahrhundert im Dienste der Bauarbeiter gewirkt und sich große Verdienste um den sozialen Aufstieg dieser Schicht des Proletariats erworben hat. Dann sprach Genosse Legat, der Kreissekretär des Verbandes in Karlsbad, der das Wirken Hausmanns von den Anfängen bis zur Gegenwart schilderte. Nach ihm gedachte namens der Bauarbeiterinternationalen Genosse Georg Käppeler-Hamburg der Verdienste des Verstorbenen, worauf Genosse Schneider-Bodenbach namens der Baugenossenschaft in Bodenbach Hausmanns gedachte. Unter dem Gesang des „Liedes der Arbeit“ wurde der Leib des verstorbenen Kämpfers den Flammen übergeben.

## 29 Bergarbeiter zu Tode gestürzt.

Johannesburg, 10. März. Infolge Kabelbruches stürzte in der Crown-Wine ein vollbesetzter Förderkorb in den 500 Meter tiefen Schacht hinab. 28 Eingeborene und ein Europäer büßten dabei ihr Leben ein, zwei Europäer und sechs Eingeborene erlitten Verletzungen.

## 14 Bergarbeiter von schlagenden Wetter getötet.

Charleroi, 9. März. Drei der bei der vorgewarnten Explosion schlagenden Wetter auf der Zeche Casiers in Marcinelle verletzten Bergarbeiter sind im hiesigen Krankenhaus ihren Verwundungen erlegen. Die Gesamtzahl der Toten, die das Unglück gefordert hat, beträgt nunmehr 14.

## Bier Arbeiter in einer Schwefelgrube verschüttet.

Rom, 9. März. In Caltanissetta auf der Insel Sizilien stürzte in einer Schwefelgrube eine Felswand ein und verschüttete vier Arbeiter. Da zur Beseitigung der Gesteinsmassen mindestens zwei Tage notwendig sind, ist die Aussicht auf die Rettung der verschütteten Arbeiter geschwunden.

## Ein Schauspieler erschießt einen Polizisten.

Urfache: eine zerfallene Fensterscheibe.  
Königsberg, 9. März. Der Polizeiwachmeister Andres wurde gestern von einem Passagier der Straßenbahn am Ringplatz getötet. Andres hatte die Personalien eines Passagiers, der eine Scheibe zertrümmert hatte, festzustellen. Da der Passagier keine Ausweispapiere hatte, mußte Andres ihn zur Schloßwache führen. Auf dem Wege dorthin schloß in dem dunklen Schloßportal der Täter plötzlich ohne vorherige Erklärung den Polizeiwachmeister aus einer Selbstladebüchse eine Kugel durch den Kopf, so daß alsbald der Tod eintrat. Der Täter gab auf die beiden anderen ihn begleitenden Beamten noch mehrere Schüsse ab, glücklicherweise ohne zu treffen. Er wurde ebenso wie die ihn begleitende Tänzerin Ilse Rose nach schwerem Widerstand bewältigt und zur Schloßwache gebracht. Dort wurde er als Schauspieler Willibald Hennig geboren am 27. Januar 1893 in Johannsburg, Ostpreußen, festgestellt.

# Ruhmestag der Staatspolizei.

## In Mähr-Schönberg mit dem Pendret gegen Unschuldige.

Aus Mähr-Schönberg wird uns geschrieben: Die Kommunisten hatten auch in Mähr-Schönberg für den 6. März den „Großkampftag“ angefangen. Obwohl sie hier fast nichts bedeuten, versuchten sie am Abend gegen 6 Uhr, als die Arbeiterschaft aus den Betrieben kam, etwas zu unternehmen. Kommunistische Glasarbeiter aus Reitendorf und eine kleinere Anzahl Arbeiter der landwirtschaftlichen Maschinenfabrik in Jöpsau waren in den Nachmittagsstunden in die Stadt gekommen, und stellten sich in der Nähe einzelner großer Textilbetriebe auf, um die Arbeiterschaft dieser Betriebe zu einer Demonstration zu bewegen. Die kommunistische Abgeordnete Ruhn aus Noachimthal sprach in der Nähe der Seidenfabrik Trebitzsch zu den vorübergehenden Arbeiterinnen und Arbeitern. Es sammelte sich eine Anzahl Neugieriger, die sich die Schimpfereien auf die Sozialdemokraten und „Sozialfaszisten“ anhörten. Nach ganz kurzer Zeit wurde die Abgeordnete Ruhn von Polizeigentern verhaftet und abgeführt. Das war für die kleine Anzahl Kommunisten der Anlaß zu einem Rummel — denn eine Demonstration kann man das nicht nennen. Als die Leute die

Straße hinauf zum Eichelbrennerplatz — dem größten Verkehrspunkt der Stadt — kamen, erschien im Eilschritt ein Polizeiaufgebot und sperrte den Platz ab. Ohne sich lange zu bestimmen, und zu versuchen, wie es sonst bei der Polizei üblich war, die angeblichen Demonstranten zurückzudrängen, zog die Polizei vom Leder. Der Pendret sauste unbarmherzig auf alles nieder, was in den Weg kam. Vorwiegend wurden Unschuldige — Passanten, Geschäftsleute, Kinder und Frauen — getroffen, die des Weges kamen. Es schien, als ob die Polizei vom Wahnsinn befallen sei. Selbst als die Leute zurückliefen, kam ihnen die Polizei nachgerückt, und drohte mit ihren Gummifüßeln hinein. Eine unerhörte Empörung ob dieses Vorgehens der Staatspolizei. Die Schuldigen aber, die diesen Aufruhr angezettelt hatten, die Kommunisten, machten sich bei Zeiten davon, um aus der Ferne zu sehen, was da weiter werden wird.

Nach einer halben Stunde war wieder Ruhe eingekehrt. Der Platz und die angrenzenden Straßen waren gesäubert. Die Feldentat war vollbracht.

## Und ein Radfahrer erschießt einen Polizisten.

Frankfurt a. M., 9. März. Der Polizeioberwachmeister Kern wurde heute in früher Morgenstunden, als er einen Radfahrer anhält, von diesem erschossen. Der Täter wurde durch eine am Tatort aufgefundenen Invalidentaxe als ein gewisser Herbert Schulle aus Leipzig-Lindenau festgestellt, der nach Angabe der Leipziger Polizei ein roter seiner Jugend schon sehr bekannter Einbrecher und Fahrraddieb ist. Der Polizeioberwachmeister hinterläßt eine Frau und zwei Kinder.

## Warnung für die Bauarbeiter vor einer Reise in entfernte Arbeitsorte ohne vorherige Sicherstellung einer Arbeit.

In der Slowakei und in Karpatenrußland auch die Rotariats, werden ihnen dabei bereitwillig behilflich sein, gerade so wie bei der Sicherstellung einer Arbeitsgelegenheit auf entfernten Orten überhaupt. Die öffentlichen Arbeitsvermittlungstellen werden auch niemanden eine Freifahrtsanweisung oder eine Anweisung für die Parteien auf 50 Prozent Fahrpreismäßigung bei der Fahrt in den Arbeitsort und zurück ausstellen, der nicht durch schriftliche Belege nachweisen kann, daß er eine gesicherte Arbeit antritt. Parteien, welche auf Geratewohl in der Hoffnung fahren, daß sie eine Arbeit doch finden werden, kann es geschehen, daß sie keine Arbeit finden, und nach Verzehrung aller Geldmittel in der schwierigsten Situation ohne Verdienst und Geld dastehen. Zu welchen Folgen eine solche unüberlegte Handlung führen kann, zeigt ein Beispiel aus den letzten Tagen. Aus Karpatenrußland kam nach Prag eine lechzehnjährige Arbeiterpartei in der Absicht, in einem Ziegelwerk bei Prag Arbeit zu nehmen, wo sie im Vorjahre arbeitete. Dort erfuhren jedoch die Arbeiter, daß der Betrieb noch keine Arbeiter aufnimmt, und konnten mit Rücksicht auf die derzeitigen Verhältnisse auch anderwärts keine Arbeit erhalten. Nur an Fahrgehalt nach Prag haben diese armen Arbeiter 115 K pro Person bezahlt, und das, was sie nach ihrem Eintreffen erfuhren, hätten sie mittels einer 50 Heller-Karte feststellen können. Arbeiterblätter werden um die Veröffentlichung dieser Warnung ersucht.

Die Kassadiestahle im Esrauer Gebiete nehmen kein Ende. In der Nacht auf Montag drangen unbekannte Täter in die Kanzlei der Mährisch-Strau-Karwiner Baugesellschaft „MKA“ ein, erbrachen den Kassaschrank und raubten etwa 13.000 K. Dann erbrachen sie in einem angrenzenden Raume noch einen Banktresor für Geschäftsbücher, wobei ihnen diverse Dokumente, zwei Revolver und verschiedene andere Gegenstände in die Hände fielen. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Masaryks Post. In den Tagen der aus Anlaß des 80. Geburtstages des Präsidenten der Republik veranstalteten Festlichkeiten, d. i. in den Tagen vom 1. bis 10. ds. M., händigte das Postamt Prag-Burg der Kanzlei des Präsidenten ein: 6183 eingeschriebene nicht dringende Postsendungen, 788 eingeschriebene dringende Sendungen, 611 gewöhnliche dringende Sendungen, 200 gewöhnliche Pakete, 132 dringende Pakete, 4978 Anlandstelegramme und 654 Auslandstelegramme wurden expediert. Im ganzen wurden 8014 registrierte Sendungen und 5692 Telegramme eingehändigelt. Anherdem gelangten an die Adresse der Präsidentenkanzlei an 15.000 nicht registrierte Briefpostsendungen.

## Betriebsräteahlen bei der Prager Elektrischen: Sieg der Sozialdemokraten, Niederlage der Kommunisten.

Sonntag fanden die Wahlen in den Betriebsrat der Prager Elektrischen Unternehmungen statt. Es erhielten die Sozialdemokraten 1536 Stimmen (im Vorjahre 1168), die tschechischen Nationalsozialisten 2808 (2808), die Kommunisten 377 (600), die Nationaldemokraten 548 (444) und eine unpolitische Liste 777 (869). Die Sozialdemokraten haben also 368 Stimmen gewonnen, die Kommunisten 223 verloren.

## Mörderischer Wutanfall auf der Straße.

Sonntag nachts hat der Warschauer Bäckermeister Kopeck, der von einem Straßenpassanten angerempelt wurde, in der Vorstadt Wola in einem Wutanfall gegen die Straßenpassanten mehrere Revolvergeschosse abgegeben. Zwei Personen wurden getötet und zwei verletzt. Der Mörder wurde festgenommen.

## Trauertag in Frankreich.

Der vergangene Sonntag war in ganz Frankreich ein Tag der Trauer für die Opfer der Uberschwemmungskatastrophe in Südfrankreich. Eine Reihe von Festlichkeiten und Banketts wurde abgelehnt. Die Rahmen auf den Staatsgebäuden wurden auf Halbmaß gehiebt und mit schwarzem Trauerflor umhangen. Die Vergnügungsorte blieben zwar geöffnet, doch wurde ein Teil des heutigen Ertragnisses für die Unterstützung der von der Katastrophe Betroffenen gemindert. Ueber Veranlassung der Bank von Frankreich wurde ein Ausschuss gebildet, der eine ganznationale Sammlung für die Opfer der Katastrophe eingeleitet hat.

## Eine Stadt, die niemand regieren will.

Wie Davos aus Madrid berichtet, haben bis jetzt alle Personen, die im Zusammenhang mit der Neubesehung der städtischen Ämter in der Stadt Torrelaguna als Bürgermeister, Mitglieder der Bürgermeisterei und Friedensrichter ausersuchen waren, diese Posten abgelehnt, so daß nunmehr in der Stadt öffentlich ausgerufen worden ist, es mögen sich Kandidaten für diese Posten melden.

## Entführer, Mörder und Erpresser aus Arbeitslosigkeit.

Der Verbrecher, der vor ungefähr 14 Tagen die beiden Söhne eines Turiner Anwaltes aus der Schule entführt hatte und den einen in erpresserischer Absicht zu den Eltern schickte, den anderen Knaben aber niederzuschlug und tot liegen ließ, ist an der Stelle verhaftet worden, wo er die Ablieferung von 50.000 Lira verlangt hatte. Der Verhaftete hat ein Geständnis abgelegt. Er sei seit zwei Jahren arbeitslos und habe seinen notleidenden Eltern helfen wollen. Nach dem Mord sei er vier Tage lang zu Bett gelegen.

## Autokatastrophen.

Auf der Chaussee von Hocht nach Frankfurt am Main stieß in der Sonntagsnacht eine Kraftdroschke aus Frankfurt, die mit zwei Herren besetzt war, mit einem großen Kraftwagen, in dem sich sechs Personen befanden, so heftig zusammen, daß der Tank des einen Autos explodierte. Beide Wagen verbrannten. Von den Insassen des großen Autos sind zwei Personen, da sie den brennenden Wagen nicht rechtzeitig verlassen konnten, verbrannt. Ihre Personalien konnten bisher nicht festgestellt werden. — In Neupetz fuhr Samstag nachmittags eine Autodroschke, als sie einem Motorrad ausweichen wollte, auf den Bürgersteig und drückte dabei fünf Personen an die Wand. Drei von ihnen, eine 52jährige Frau, eine schwangere Frau und ein 11jähriges Kind mußten ins Krankenhaus gebracht werden, die beiden übrigen kamen mit leichteren Verletzungen davon.

## Sonderausflugzug in das Riesengebirge.

Die Staatsbahndirektion Prag-Süd expediert in den Tagen vom 29. bis 30. März i. J. einen Sonderausflugzug mit ganzer Verpflegung und Führung in das Riesengebirge gegen einen Betrag von 85 K, in welchem der Preis für die Bahnfahrt nach Freiheit-Johannisbad und zurück, Autobusfahrten laut Programm, Frühstück, Mittagessen, 10 Prozent Trinkgeldablösung, Führung und Unfallversicherung enthalten sind. Die Teilnehmer haben Gelegenheit, das Gebiet zwischen Geiergute und Sokolande laut

## Bom Kundhult.

Mittwoch.

Prag, 10. März. 11.15: Schallplatten, 12: Sektionale, Treibschneidern, 12.30: Der Freyberg, 13: Opern, 14.30: Die Brüder, 17.30: Deutsche Zeitung, Treibschneidern, Jehu Anstalt für den Krieg, Dr. Oswald Lichy, Prag: Krieger für alle; Die Unterfahrbahn durch den Krieg, 18.30: Treibschneidern, 19.30: Treibschneidern, 20.30: Treibschneidern, 21.30: Treibschneidern, 22.30: Treibschneidern, 23.30: Treibschneidern, 24.30: Treibschneidern, 25.30: Treibschneidern, 26.30: Treibschneidern, 27.30: Treibschneidern, 28.30: Treibschneidern, 29.30: Treibschneidern, 30.30: Treibschneidern, 31.30: Treibschneidern, 32.30: Treibschneidern, 33.30: Treibschneidern, 34.30: Treibschneidern, 35.30: Treibschneidern, 36.30: Treibschneidern, 37.30: Treibschneidern, 38.30: Treibschneidern, 39.30: Treibschneidern, 40.30: Treibschneidern, 41.30: Treibschneidern, 42.30: Treibschneidern, 43.30: Treibschneidern, 44.30: Treibschneidern, 45.30: Treibschneidern, 46.30: Treibschneidern, 47.30: Treibschneidern, 48.30: Treibschneidern, 49.30: Treibschneidern, 50.30: Treibschneidern, 51.30: Treibschneidern, 52.30: Treibschneidern, 53.30: Treibschneidern, 54.30: Treibschneidern, 55.30: Treibschneidern, 56.30: Treibschneidern, 57.30: Treibschneidern, 58.30: Treibschneidern, 59.30: Treibschneidern, 60.30: Treibschneidern, 61.30: Treibschneidern, 62.30: Treibschneidern, 63.30: Treibschneidern, 64.30: Treibschneidern, 65.30: Treibschneidern, 66.30: Treibschneidern, 67.30: Treibschneidern, 68.30: Treibschneidern, 69.30: Treibschneidern, 70.30: Treibschneidern, 71.30: Treibschneidern, 72.30: Treibschneidern, 73.30: Treibschneidern, 74.30: Treibschneidern, 75.30: Treibschneidern, 76.30: Treibschneidern, 77.30: Treibschneidern, 78.30: Treibschneidern, 79.30: Treibschneidern, 80.30: Treibschneidern, 81.30: Treibschneidern, 82.30: Treibschneidern, 83.30: Treibschneidern, 84.30: Treibschneidern, 85.30: Treibschneidern, 86.30: Treibschneidern, 87.30: Treibschneidern, 88.30: Treibschneidern, 89.30: Treibschneidern, 90.30: Treibschneidern, 91.30: Treibschneidern, 92.30: Treibschneidern, 93.30: Treibschneidern, 94.30: Treibschneidern, 95.30: Treibschneidern, 96.30: Treibschneidern, 97.30: Treibschneidern, 98.30: Treibschneidern, 99.30: Treibschneidern, 100.30: Treibschneidern.

Programm zu besichtigen, das bei dem Kassenschalter Nr. 13 am Wilsonbahnhof in Prag ausgehängt ist. Anmeldungen gegen Erlag von 20 K und 2 K Anmeldegebühr nimmt der Kassenschalter Nr. 13 Wilsonbahnhof entgegen. Der Zug fährt am 29. März um die 23. Stunde vom Wilsonbahnhof ab (über Chlumec) und trifft in Prag am 30. März um etwa 22 Uhr 30 ein.

Gemeine Rache wagt ein Schweizer Landwirt an einer jungen Lehrerin, der er vergeblich Liebesanträge gemacht hatte. Er dang gegen gute Bezahlung zwei skrupellose junge Burken, die die Lehrerin auf einem Waldwege überfielen und vergewaltigten. Es gelang der Polizei, beide Täter festzunehmen. Sie legten sofort das Geständnis ab, von dem berechtigten Landwirt zu ihrer Tat gebunden worden zu sein. Der Landwirt brach bei seiner Vernehmung zusammen und entschuldigte sich damit, daß er die Lehrerin leidenschaftlich liebe. Man ließerte den nachsichtigen Liebhaber in das Gerichtsgestängnis ein, wo er sich in der ersten Nacht erhängte.

## Jüngerliches Ende eines Scherzes.

In einem Eisenwerk in Pont a Mousson war ein Mechaniker damit beschäftigt, an einem Walzgang eine kleine Reparatur vorzunehmen, als einem Lehrling der Gedanke kam, seinem Arbeitskollegen einen kleinen Scherz einzujagen. Er schlich sich an die elektrische Schalttafel und setzte die Maschine in Gang. Der überraschte Mechaniker geriet zwischen die Walzen, und bevor die Maschine wieder zum Stillstand gebracht werden konnte, waren ihm beide Beine bis zur Höhe des Oberschenkels zerquetscht; sie mußten sofort amputiert werden.

## Ein Brandstifter, der sich selbst meldet.

Wie aus Reichenberg berichtet wird, fand sich bei der dortigen Polizeidirektion der im Jahre 1895 in Zwidau geborene Heinrich Göth als Odbachlofer ein. Er fragte, ob man ihn nicht suche. Im Laufe des mit ihm angestellten Verhörs ergab sich, daß er über die Brände in Dubso, Böhm.-Leipa, Niemec und in der Zwidau Gegend genau unterrichtet sei. Schließlich gestand er, die Brände selbst gelegt und Brand- und Drohbriefe geschrieben zu haben. Göth gab vorläufig zu drei Bränden gelehrt zu haben. Als Grund für die Brandlegungen gab er an, daß ihn das Verhören der Bauern, die ihn beim Betteln mit den Händen davonjagten, dazu veranlaßt habe. Göth ist ein schon öfter vorbestrafter Burke und ist erst im September v. J. aus der Haft entlassen worden. Er wurde dem Kreisgericht in Reichenberg überstellt.

## Wenn der Mann doppelt so alt ist.

In dem Gebirgsdorf Krumsin bei Prohnik gab der 57jährige Ignaz Tylsar in einem Streite mit seiner Frau auf diese drei Schüsse ab. Die Schwerverletzte hatte noch soviel Kraft, zu ihren Angehörigen zu flüchten. Tylsar schloß sich nach der Tat ein und versuchte, Selbstmord zu begehen. Beide wurden in das Bezirkskrankenhaus nach Prohnik überführt. Der Zustand der Frau ist ernst. Tylsar war Witwer mit sechs Kindern und hatte seine Frau im Juni vorigen Jahres als 17jähriges Mädchen geheiratet.

## Teure Liebe.

Die Wiener Polizei hat den Vertreter Julius Mann, Geschäftsführer einer Wiener Galanteriefirma, wegen Unterschlagungen in Höhe von 30.000 Schilling verhaftet. Die Ursache der Unterschlagungen Manns ist eine kostspielige Freundin.

## Admiral Byrds antarctische Expedition ist an Bord des Dampfers „City of New York“ in der Expeditionsschiffe „Glenora Volting“ in Wellington (Neuseeland) eingetroffen.

Den Teilnehmern an der Expedition wurde von der Bevölkerung ein begeistertes Empfang zuteil.

## Gift in Süßigkeiten.

In einem Dorfe in der Nähe des italienischen Catania erkrankten etwa 50 Personen nach dem Genuß von Süßigkeiten unter Vergiftungserscheinungen. In einer Familie sind bereits zwei Kinder gestorben, viele andere schweben in Lebensgefahr.

## Explosion eines Blindgängers.

Auf dem Gelände des Truppenübungsplatzes in Ohrdruf (Thüringen) fanden Sonntag nachmittags zwei Soldaten des zur Zeit dort weilenden Ausbildungsbataillons Marburg einen Blindgänger. Als sie sich unborsichtiger Weise und entgegen den Vorschriften damit zu schaffen machten, explodierte der Blindgänger. Von den beiden Soldaten wurde der eine auf der Stelle getötet, der andere erlitt schwere Verletzungen und wurde ins Krankenhaus gebracht.

### Volkswirtschaft und Sozialpolitik.

## Der Kampf der Seidenarbeiter in Römerstadt. Dauert unverändert weiter.

Sturm der Kommunisten auf das Arbeiterheim.

Sechs Wochen stehen nun die Seidenweber in Römerstadt im berechtigten Abwehrkampf. Obwohl die Kommunisten die Führung des Kampfes inne, und die Verhandlungen abgebrochen, geht die Führung des Streikes in die Hände der freien Gewerkschaften, die mit den christlichen Gewerkschaften koalieren sind, über. Die freien Gewerkschaften haben mit dem Bezirksvereine der Arbeiterfürsorge in Römerstadt eine glänzend bewährte Ausweisungaktion

durchgeführt, für die schon bedeutende Beträge eingekassiert, ebenso eine große Anzahl von Naturalien abgeführt wurden. Für die Mitglieder der Union und der christlichen Gewerkschaften ist sowohl durch die Streikunterstützung als auch die Ausweisungaktion für Wochen vorgesorgt. Diese beiden Gruppen sind auf eine längere Dauer des Kampfes vorbereitet. Anders dagegen die Kommunisten. Während der sechs Wochen Kampf wurde von den roten Gewerkschaften durchschnittlich einem Mitgliede 60 Kronen, also pro Woche 10 K an Streikunterstützung ausgefolgt. Hier schmilzt die Rot von Tag zu Tag an. Die Unzufriedenheit ist in diesem Lager im Steigen begriffen. In der vorletzten Streikversammlung, als wieder keine Streikunterstützung ausgefolgt wurde, erzielte die kommunistischen Führer Psutruje, der Abdrückungsprozess macht sich auch in dem schlechten Besuche der kommunistischen Streikversammlungen bemerkbar. Die Streikenden werden von einer Streikversammlung nach der anderen mit der Auszahlung der Streikunterstützung getrostet. So sollte am Donnerstag, den 6. März, die Streikunterstützung ganz bestimmt ausgefolgt werden, man versprach das deshalb, um die Arbeiter aus der Umgebung für die Demonstration, die für den 6. März geplant war, zu gewinnen. Am 6. März wurde neuerdings keine Streikunterstützung ausgefolgt und in der Streikversammlung, die vor dem Theaterhaus stattfand, erklärte der kommunistische Abgeordnete Babel, daß an dem Hunger der Römerstädter streikenden Textilarbeiter der Minister für soziale Fürsorge, Gen. Dr. Czech schuld sei, der die Streikunterstützung nicht angewiesen habe, die Sozialdemokraten wollen, daß die Kommunisten den Kampf verlieren und verhungern. Der Höhepunkt der Demagogie wurde mittels einer Resolution erreicht, daß eine Abordnung der Streikenden unter Führung des kommunistischen Abgeordneten zur Bezirksbehörde ging, in welcher gefordert wurde, daß die Bezirksbehörde sofort das Ministerium für soziale Fürsorge anrufen soll, um die Streikunterstützung flüssig zu machen. Die so aufgeputzte Menge ging zur Behörde und machte Kravall. Eine Abteilung Gendarmerie vertrieb sie. Nun wurde die Parole des

### Sturmes auf das Arbeiterheim

ausgegeben. Vor dem Arbeiterheim und dem Gebäude der Konsumgenossenschaft sammelten sich die Kommunisten und riefen ununterbrochen Schimpfworte gegen die Sozialdemokraten und den Fürsorgeminister. Der Abgeordnete Babel drang mit dem kommunistischen Sekretär Schnaubelt und anderen in das Arbeiterheim unter dem Gejohle der aufgeputzten Kommunisten ein, erklärte dem Sekretär der Union, Genossen Lang, daß ihm draußen bei der erstbesten Gelegenheit der Kraven umgedreht werde und er sich, wenn er allein sein wird, vorsehen solle. Die hungernde Menge wartete auf ihn. Die Kommunisten wurden nun von unseren Genossen auf kürzester Weise aus dem Arbeiterheime entfernt und dürfen so schnell in dasselbe nicht mehr zurückkehren. Durch das Hinanswerfen der Kommunisten aus dem Heime, wurde das Geschimpfe ein immer größeres und nachdem der größte Teil der Kommunisten der Demagogie der Führer unterlag, daß Gen. Dr. Czech tatsächlich an der Nichtauszahlung der Streikunterstützung schuld sei, der Värm ein größerer. Die halberhungerte und aufgeputzte Menge wurde immer erbitterter. Es gelang erst der Gendarmerie nach einer halben Stunde den Platz vor dem Arbeiterheime und dem Konsumvereine zu säubern. Doch die Kommunisten sammelten sich wieder und versuchten immer wieder vor das Arbeiterheim zu ziehen. Nachdem jedoch die Straßen zu dem Arbeiterheim von der Gendarmerie abgeschlossen wurden, sammelten sich die Kommunisten am Plage vor der Theatergasse und hatten, nachdem es mittlerweile 5 Uhr geworden war, durch den Schichtwechsel der Flemmarbeiter und Neugierige lebendenden Zuwachs. Alle Versuche, vor das Arbeiterheim zu gelangen, wurden abgewehrt. Nun versuchte Abg. Babel eine Rede von einem Dach aus zu halten, in welcher neuerdings die Menge aufgeputzt wurde. Es erfolgten nun mit der Gendarmerie schwere Zusammenstöße, da dieselbe mit dem Pendel nicht höflich umging. Abgeordneter Babel, der die Kommunisten zum Sturm antrieb, fiel unter den Schlägen der Gendarmerie ankommen. Es gelang schließlich der Polizei, den Platz zu räumen. Doch die Kommunisten vertoren sich immer wieder zusammen und versuchten gegen das Arbeiterheim vorzudringen. Erst spät abends trat Ruhe ein. Wie ernst es den Kommunisten um eine ruhige Führung des Kampfes gemeint ist, geht auch aus folgender Tatsache hervor. Kachnamontaa haben die kommunistischen Führer in einem bürgerlichen Lokale derart sich dem Weingenuße hin-

gegeben, daß sie um 4 Uhr früh nicht mehr auf den Beinen stehen konnten.

Der Abgeordnete Babel und der Sekretär Schnaubelt, die die hungernden Seidenweber mit der

## Was den Phantasten eines arbeitslosen Generals.

### Wie die tschechoslowakische Armee in fünf Tagen Deutschland erobert.

In der Zeit, da so viel von Abrüstung geredet wird, ist es ganz nützlich, sich einer Schrift zu erinnern, welche der tschechoslowakische General Botruba unter dem Titel „Sind wir vorbereitet?“ im Jahre 1926 veröffentlicht hat.

Da der Herr General anscheinend nichts zu tun hat, verlaufe er, sich ein Bild darüber zu machen, wie es etwa ausfähe, wenn die Tschechoslowakei in einen Krieg mit ihren Nachbarn verwickelt würde. Damit die Sache überhaupt mal losgehen kann, braucht Botruba großartige Komplimenten: Rußland beginnt mit Polen einen Krieg und Deutschland hat nichts anderes zu tun, als den Russen zu Hilfe zu eilen. Damit ihm dies besser gelinge, verlangt es von der Tschechoslowakei freien Durchzug für seine Truppen — wahrscheinlich deshalb, weil der Weg nach Polen längs der ganzen preußischen Grenze zu umständlich ist und es daher länger erscheint, folgen wir über Oberberg zu fahren und die Polen dann von der Tatra aus zu überfallen. Natürlich verweigert die Tschechoslowakei diesen Durchzug und schon ist die Schlamassel da. Ungarn denkt bei diesem Geschäft auch was zu verdienen und schießt nicht, schon stürzen sich die Feinde von zwei Seiten auf das arme Land. Ein wahres Glück noch, daß es polnisch, Oesterreich zu neutralisieren, sonst hätte die arme Republik nichts zu laden.

Ohne sich erst die Mühe zu einer richtigen Kriegserklärung zu nehmen, bringen die deutschen Truppen in die Tschechoslowakei ein. Nicht nur zerstören sie alle telephonischen und telegraphischen Verbindungen, sondern sie erfinden auch irgendeinen Apparat, durch den die Radioverbindungen abgeschnitten wird. Zwölf Tonnen Bomben werden von deutschen Flugzeugen über Prag abgeworfen, in der ganzen Stadt zahlt es, die Bahnhöfe, vier große Fabriken und zahlreiche Häuser liegen in Trümmern. Neuzern, Taus, Aisch, Rumburg, Radosch und Schaplar sind schon von den Deutschen besetzt, der tschechische Kessel ist ernsthaft bedroht und ganz besonders hat es den Deutschen Willen angetan, auf das sie stantpede zumarschieren. Nicht nur die Stodawerke, sondern auch die großen Bilsner Brauereien sind in größter Gefahr!

Die Regierung tritt zusammen und sieht sich vor einer wahrlich traurigen Situation: Acht deutsche Divisionen marschieren über das Erzgebirge, drei gehen auf Bilsen zu und eine wird an den nordöstlichen Grenzen Böhmens verteilt. Was tun? Der Generalstabschef schlägt vor, die Hilfe Frankreichs abzuwarten; in zwölf bis 14 Tagen sei die Sache gemacht. Entsetzen bemächtigt sich aller Anwesenden: so lange soll man die teure Heimat dem Wüten des Feindes ausliefern? Doch der junge, temperamentvolle, fähige und mit sonstigen Objektivem begabte Stellvertreter des Generalstabschefs, in dem man wohl den Herrn Botruba zu erkennen hat, weiß etwas viel Besseres. Hat er nicht mit unüßlicher Mühe und gegen alle unglücklichen Widerstände eine neue Waffe geschaffen, die motorisierte Armee? Man zweifelt an den Möglichkeiten des Erfolges, denn noch hat man mit der Neuheit keine Erfahrungen. Doch das Vaterland ist in Gefahr und so legt es sich unter die Hut des fähigsten Mannes. Und nun geht es los.

### Dresden wird erobert!

Im Ausland weiß kein Mensch was von der fabelhaften Motorarmee, die in aller Heimlichkeit ausgerüstet worden ist. Mit ihr kann man schließlich alles machen: sie ist unabhängig von den Eisenbahnen, befördert die Soldaten mit fabelhafter Geschwindigkeit, fährt auch gleich die nötigen Geschütze

Auszahlung der Streikunterstützung auf Donnerstag trösteten, haben einige Hundert Kronen Besche gezahlt. Die Arbeiter hungern, die Bonzen prassen.

mit und reitet alles zusammen, was sich ihr in den Weg stellt. Die schwerfälligen Tanks sind geradezu arme Hascherln gegen sie und es gehören schon Feldherren von der Qualität mindestens eines Napoleons dazu, um ihr auch nur ein paar Tage zu widerstehen.

Am 20. Juni irgendeines Jahres, punkt 12 Uhr, haben die deutschen Truppen die tschechoslowakische Grenze überschritten, nachdem der deutsche Befehlde um 10 Uhr seine Befehle verlangt und mittelst Sonderflugzeug abgegangen war. Ab 20. Juni 23 Uhr ist das Kommando der ersten tschechoslowakischen Armee in Böhmen-Leipa und die erste Division erhält den Befehl, sich bis 23. Juni im Gebiet von Glay-Neurode zu konzentrieren, die zweite soll dasselbe in Trautenau-Mupa machen.

Am 22. Juni schaut es aber noch recht traurig aus: eine deutsche Division ist über Barnsdorf-Böhm.-Ramsitz einmarschiert und bedroht Böhmen-Leipa, südlich der Elbe hat der Feind bereits das Gebiet Ruffig-Brüg-Komotau-Saaz erobert. Schon dringt er südlich der Biela und der Eger vor. Bei Taus schaut es nicht besser aus, südlich von Klattau und Schüttenhofen verteidigt sich die Armee gegen den eindringenden Feind. Troppan wird früh stark beschossen, bei Trautenau und Radosch halten die Truppen dem Ansturm stand.

Aber jetzt tritt die berühmte Motor-Armee in Aktion! Die erste Abteilung konzentriert sich früh um 8 Uhr bei Böhm.-Seipa, durchbricht die feindliche Division, geht über Rumburg auf sächsisches Gebiet über und erobert von Osten aus Dresden und Pirna, damit auch die wichtigen Eisenbergänge sichernd. Die zweite Abteilung dringt über Reichenberg und Friedland gegen Görlitz vor, säubert Zittau vom Feind und wird weiter in das Gebiet von Rottbus und Finsterwalde einrücken. Die dritte Abteilung muß, so will es der Armeebefehl des tüchtigsten Stabskommandanten, über Bischof und Gablonz nach Hirschberg einrücken und das Gebiet von Bunzlau-Bischof besetzen. Die vierte Abteilung geht über Grünlich nach Glay und Neurode sowie über Trautenau auf Breslau zu, sie löst dann mit drei Divisionen die dritte Abteilung bei Mittelschneid ab und bildet das Verbindungsglied zur polnischen Armee. Bis 23. Juni ist die Linie Bialystok-Rottenburg-Finsterwalde-Torgau zu erreichen.

Haargenau so geht auch alles. Die Deutschen glauben schon den Sieg in der Tasche zu haben, da geben plötzlich des Boykottales die ersten drei Motordivisionen mit voller Geschwindigkeit los. Eine halbe Stunde später sind die deutschen Truppen vernichtend geschlagen. Wer nicht fiel, wurde gefangen. Kein einziges Geschütz, kein einziger Teil konnte gerettet werden. Auch der Flugzeugpark fiel den Siegern in die Hände, der Divisionsstab wurde gefangen. Nur der Stabskommandant konnte sich in einem Personenauto retten und zwei Flugzeuge brachten den Deutschen die traurige Kunde von der Niederlage.

Ähnlich ging es bei Radosch, die Eisenbahnlinie Dresden-Görlitz wird besetzt. Die Besetzung der tschechoslowakischen Truppen kennt keine Grenzen. „Sind sie doch Teilnehmer eines Erfolges, wie ihn die Kriegsgeschichte nicht kennt!“

### Per nach Berlin!

Und nun erst werden sie sich dessen bewußt, was sie da getan haben und schon schrien sie: „Nach Berlin!“ Am Abend ist schon die Linie Dresden-Görlitz-Bunzlau-Freiwaldau besetzt, die tschechoslowakischen Truppen stehen 200 Kilometer vor Berlin und nichts ist da, was ihnen den Weg ver-

### Friede, Brot, Arbeit

sind die Parolen am Freitag! Alle Frauen und Männer nehmen daran teil!

sperrten könnte. Die Hauptstadt zittert und ängstlich geht es von Mund zu Mund: „Die Tschechen vor Berlin!“

Doch auch die Deutschen wissen, was sich gehört und so erteilen sie den Befehl, alle Brücken und Eisenbahnen zu zerstören. Im Gebiet Magdeburg-Belzig-Lützenwalde-Swiebiden wurden Hunderte von Brücken von den Deutschen in die Luft gesprengt, die an der Biela vorrückenden Truppen in das Gebiet von Leipzig und Magdeburg zurückbeordert. Nur von Pilsen wollen die Deutschen immer noch nicht ablassen, das hat es ihnen verdammt angetan.

Auch die Ungarn waren nicht untätig geblieben und so tobten heftige Kämpfe bei Preßburg, Komorn, ebenso auch bei Kaschau usw.

Und so geht das nun weiter: Torgau wird erobert und nun entwickelt sich die Schlacht.

### Die Schlacht bei Jwislau.

Der Kommandant der deutschen Truppen in Sachsen ist auf seinem Gebiet ein Meister. Das gehört sich so, weil ja ein Sieg über einen Trattel keine so gloriose Angelegenheit wäre. Da die Tschechen schon bis Chemnitz vorgeedrungen waren, konzentriert er seine Armee zwischen der Jwislauer und der Freiburger Mäde, eine weitere Armee soll Leipzig verteidigen, eine dritte zwischen Waldheim und Döbeln die Angriffe auf der Linie Dresden-Nieba abwehren. So gedeckt, schob er auf Kastautz weitere Truppenteile gegen Hartmannsdorf vor, doch waren seine ganzen Positionen auf die Verteidigung eingestellt.

Die tschechische Armee rückt nun abteilungsweise vor, und zwar ein Teil über Leipzig nach Altenburg, ein weiterer längs der Jwislauer Mäde, ein dritter auf der Bahnlinie Dresden-Freiberg-Chemnitz und ein vierter auf der Bahnlinie Freiberg-Nieslberg. Nun, und dann wird alles zusammengegriffen; die berühmte Melde verschiedener großer Schlachten wurde auf einem Schlachtfeld des 30. Jahrhunderts in einer geradezu grandiosen Form erneuert. Die Truppenreste der Deutschen ziehen sich auf Gera und Weida zurück, die mächtige deutsche Armee, die am 21. Juni mit zwölf Divisionen sowie einer Land- und einer Flugzeugbrigade die tschechoslowakische Grenze überschritten hatte, war vernichtet. Und das alles am 24. Juni! Um 10 Uhr abends kamen schon die deutschen Parlamentäre, um die Waffenstillstandsbedingungen entgegenzunehmen: bedingungslose Unterordnung unter die Macht des Siegers, alle Generale werden am 25. Juni um 2 Uhr in Chemnitz erscheinen, die Truppen marschieren gegen Dresden und Brülg ab, doch werden die Gefangenen ohne weitere Bedingungen freigelassen, wenn sie sich im Laufe von sechs Monaten nichts zuschulden kommen lassen.

Nun ist der Weg nach Berlin und zum Baltischen Meere frei, aber man hat Wichtigeres zu tun: in der Stomakel stehen noch die Ungarn und es gilt, die Heimat zu befreien. So entgeht Berlin dank der magyarischen Offensive der tschechoslowakischen Besetzung, in nicht ganz einer Woche ist der ganze Krieg aus.

Phantasten? Ja, Phantasten, die morgen zwar nicht Wirklichkeit, aber graufame Erfahrung werden können. In der Armee lehren die Offiziere, daß es immer Krieg gegeben habe und daher auch weiterhin geben werde. General Botruba sehr seinem Völklein den Spruch voraus: „Es scheint, daß das Kriegshandwerk ein bewußter und harmonischer Höhepunkt aller Lebensbestrebungen und Macht-fähigkeiten der Nation wird.“ Und General Botruba ist heute noch in der tschechoslowakischen Armee an verantwortliche Stelle gestellt.

### Tapin.

Von Ernst Areltje.

(Schluß.)

Sie sah zu ihm auf und ihr Gesicht war Marmor. Willenslos nahm sie die Feder. Langsam, mit Bedacht tropften die Worte von seinem Munde:

„Hotel Astoria, hier, am . . . .  
Angelommen mit Vetter Adrian St. Claire, hier, erbitten Deinen Besuch im Hotel Palais, hier, am 14. d. M. Zimmer 24/26. Pizze.“

„Fertig —? Bitte, unterstreiche 24 —! Getan —? Nun noch die Anschrift: Herrn — — —, Du weißt natürlich die Chiffre —?“ Er sah ihr ohne Mißtrauen über die Schulter, als sie die chiffrierte Adresse schrieb. Als sie fertig war, nahm er Brief und Umschlag und verschloß sie.

„Ich danke Dir —!“ jagte er und sahte ihre Hand. Sie hob das bleiche Gesicht zu ihm auf und er erschraf. Zwei große, schwere Tränen lösten sich wie helle Perlen von den dunklen Wimpern — — — — —  
Instinktiv fuhr seine Hand nach dem Briefe. „Bist Du —?“ sagte sie da fast schroff.

Da heugte er sich über ihre kühlen Finger. „Arme, kleine Pizze —“ murmelte er — — — — —  
„Du hast ihn wohl — — — — — sehr — — — — —.“

Knapp eine Woche später raste ein Polizeiauto durch die nächstlichen Straßen. Vor dem

Hotel Palais stoppte der Fahrer, vier Herren in Zivil verließen den Wagen und stiegen rasch die wenigen Treppen empor.

Im Vestibül herrschte ein buntes Durcheinander. Festgestülpter standen die Hotelgäste in Gruppen unter den riesenhaften Oleanderbäumen; alle hatte das Ereignis zusammengeführt aus Tanzdielen und Spielfalson, aus Schlafzimmern und Wintergarten —, Pjama, Smoking und Abendkleid verbrüderzten sich angesichts des ungeheuerlichen Ereignisses —, Bohrschlitten, Kellner, Stubenmädchen rannten verstreut durch die Gänge — — — — —

Was war geschehen —? Ein Mord —? Ein Raub —?  
Die vier Kriminellen zwängten sich durch die Menschenwühl, sie trugen steinerne Gesichter und hatten große Eile. Dann sprang es von Mund zu Mund — — — — —

„Zimmer Nr. 24 —! Seine Lordschafft Adrian St. Claire aus Bristol habe eigenhändig einen berüchtigten Hotelmarder festgenommen —!“

Befriedigtes Sächeln bei den Herren: Sportsmensch —? Boxer vielleicht —? Ja, diese Engländer —! Und Spany —? Allerlei Schachachtung —!

Die Damen sächelten lähle Luft über die erhitzen Gesichter. Wie unsicher das Leben, heutzutage! Lord Adrian St. Clair —? Ein schöner und interessanter Name —! Ob seine Lordschafft auch — — — — —  
„Ich bitte nun, mich Seiner Lordschafft St. Clair zu melden!“, sagte oben der Kommissär und lästete eben höflich den Hut, als ein Boh ihm ein kleines Billett überreichte. Schon wäh-

tend des Lesens biß er sich auf die nervös zuckenden Lippen und reichte dann das steife Kartchen den Herren: „Lesen Sie bitte selbst —!“

Was stand geschrieben —?  
„Gentleman —!“

Ich habe mir gestattet, ein wenig die Verechtligkeit zu spielen und Ihnen die schwebende Arbeit im Falle Astoria zu erleichtern. Nehmen Sie gleichzeitig zur freundschaftlichen Kenntnis, daß wohl ein Meister seines Metiers, aber niemals ein Mörder ist.

Tapin, vulgo Adrian St. Clair.“  
An den Oleanderbäumen vorbei, zwischen aufgeregten Menschen geht ein alter Herr, bürstig, auf der Nase hoch eine unförmige Brille, deren Gläser plump in Horn gefaßt liegen —, müde —, gebugt —, der altertümliche Regenschirm schaukelt in den hinter den Rücken gehaltenen Händen wie ein Steuerruder im Wellenschlage —.

Draußen, unweit der weißen Freitreppe bleibt er noch einmal stehen, mitten im schwebenden Regel der Bogenlampe.

Sobien fährt, a sie einen Mann zum Auto —, leise klirren die Handschellen in der stillen Nacht — — — — —

Surrend springt der Motor an. Francois Tapin sieht den glühenden Lichtern nach, die wie Frevische durch die Dunkelheit tanzen — — — — —  
„Keiner — — — — — immer Keiner — — — — — bis sie ganz verschwinden — — — — — irgendwo — — — — — in der Nacht — — — — —“

Da wendet er sich um und geht weiter, müde —, schleppend —, er, der Professor Guido Toffolo — — — — —

Advertisement for MORFI GUM, featuring a cross logo and the text 'Sie können ohne Sorge sein... MORFI GUM schützt Sie gegen Infektion!'.

Kunst und Wissen.

Anna Pavalowa, die weltberühmte Tänzerin, veranstaltet mit ihrer Ballett-Truppe zwei Vorstellungen am 24. und 25. März im Theater-Varieté...

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Dienstag, 7 Uhr (Serienprung 134-2); 'Orlow'...

Spielplan der Kleinen Bühne. Dienstag, 8 Uhr; 'Hulla di Bulla'...

Spielplan des tschechischen Nationaltheaters. Dienstag: 'Seltsames Zwischenpiel'...

Spielplan des Ständetheaters. Dienstag: 'Biquedome'...

Mitteilungen aus dem Publikum.

Das Rezept des Augenarztes kann nur dann seinen Zweck erfüllen, wenn das Augenglas sachmännlich angepasst wird...

Sport \* Spiel \* Körperpflege Internationaler Arbeitersport der letzten Woche.

Eine besondere Würdigung verdient der Eishockey-Länderwettkampf Deutschland-Lettland in Königsberg...

Prager Konzertsaal.

Zwei ensemblesmäßige tschechische Konzerte waren diesmal die bedeutendsten. Das eine hatte das tschechische Staatskonservatorium als Festkonzert...

gute Lauftechnik, Ausdauer und Spielerfahrung seiner Spieler. Diesen Vorteilen setzte die deutsche Mannschaft großen Eifer und den Drang nach technischer Vollkommenheit entgegen...

Große Erfolge brachte das Auftreten einer Auswahlmannschaft Schweizer Arbeiterturner in Thüringen. In Greiz wurden die Gäste von Tausenden von Arbeitern am Bahnhof empfangen...

Der internationale Fußballverkehr Holland-Deutschland verspricht in diesem Jahre recht reger zu werden. Den Auftakt machte Amelo (Holland) mit einem Besuch in Gildenhuis (Provinz Hannover)...

Wiener Arbeiter-Fußball. Nordwien gegen Floridsdorf FC 1:1 (1:0), Gelfort gegen Humanitas 3:1 (1:1), Straßenbahn gegen Red Star 3:3 (2:1)...

Bürgerlicher Sport.

Profi-Ligameisterschaft. Am Sonntag wurde die erste Runde gespielt, die gleich Ueberraschungen sowie knappe Resultate brachte...

DFC gegen SpB. Bodenbach 10:4 (3:4). Nach der Reform-Riebelage ein Sieg der Prager. Vor der Pause dominierten die Bodenbacher...

Sparta in Berlin. Hertha-BSC. Hieß der Gegner und 4:0 (2:0) gewann Sparta. Die Prager kamen erst nach Verletzung des besten Berliner auf...

Sonstige Ergebnisse. Prag: Sportbrüder geg. Union VII 4:0 (0:0), Slavoj VIII gegen CAFC 4:2 (1:1)...

Stomik: DFR. gegen Turner SA. 2:0 (1:0). - Benfen: Sportbrüder gegen DSV. V. Zeipa 3:3 (1:0). - Gablun: DFR. gegen SA. Turnau 3:2 (1:0)...

Aus der Partei.

Frauenbezirkskomitee der deutschen sozialdem. Bezirksorganisation Prag

Montag, den 17. März, halb 8 Uhr abends im Saale „Goldenes Kreuzel“, Refazanta

Frauentags-Versammlung.

Die Parole des Frauentages lautet: Für die Sicherung und Hebung des Lebensstandards der Arbeiterklasse. Für die gesellschaftliche Gleichstellung der Frau. Für Frieden und Sozialismus.

Anmerkung: In der Sonntagnummer war irrtümlich Beginn und Lokal unrichtig angegeben. Wir ersuchen, die heutigen Angaben zu beachten.

Sozialdemokratische Studentengruppe. Mittwoch, 12. März findet im Arbeiterverein, Smedky Nr. 27, der vierte Seminarabend statt...

Jugendbewegung.

Sozialistische Jugend, Prag. Heute in der Sec. Bunter Abend. Beginn 8 Uhr. Vorher ab halb 7 Uhr Proben. Erscheint alle und pünktlich!

Bereinsnachrichten.

Dem Verband „Arbeiterfürsorge“ wurden aus Anlaß des 80. Geburtstages des Präsidenten Masaryk vom Bürgermeisteramt Tuzcha 200 Kronen gespendet.

Unsere Prager Turner haben einen neuen Übungssaal. Man muß es der Prager Ortsgruppe des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes lassen: sie ist rühlig und vorbildlich...

Smetana, J. B. Foerster und V. B. Nim im Programme vertreten. Unter den konzertierenden Solisten hatte der geniale Pianist Agnag Friedmann den größten und echtesten Erfolg...

Advertisement for TOGAL medicine, 'Die moderne Medizin' by Brauners Apotheke, Prager Palast.

Genossen und Genossinnen zu verwirklichen, die mit den jungen, seit Jahren eintrainierten Turngenossen nicht recht mitkommen. Es waren auch zahlreiche Gäste da, die den schönen, stramm ausgeführten Übungen mit Vergnügen zusahen.

Literatur.

Die Erlebnisse eines Filmregisseurs mit wilden Tieren.

Das ist ein Buch, das aus dem Leben erwachsen ist reich mit der Sprache des Lebens erzählt von spannenden Abenteuern in der Wildnis...

„Es gärt in Deutschland.“ Von Otto Romboch. Roman 444 S. Mf. 5.80, 7.80. Berlin-Verlag, Baden-Baden. Die Kriegsbücher haben die Ursache des Krieges und den Krieg geschildert...

Herausgeber: Eberhard Taub. Chefredakteur: Wilhelm Riehn. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß, Prag.

kultur und Dynamik noch nuancierungs-fähiger und die Vortragszeichnung noch in geschlossenerer Eigenart möglich, aber die temperamentvolle Musikalität dieses Pianisten und sein vielseitiges Stillsgefühl...